



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1921

330 (20.7.1921) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-198807](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-198807)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verlagspreis: In Mannheim und Umgebung monatlich 1,50 M., in den übrigen Orten 2,00 M. — Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigenpreis: Die erste Zeile 1,50 M., die zweite 1,00 M., die dritte 0,75 M., die vierte 0,50 M., die fünfte 0,30 M., die sechste 0,20 M., die siebente 0,15 M., die achte 0,10 M., die neunte 0,07 M., die zehnte 0,05 M. — Anzeigenpreis für den Ausland: Die erste Zeile 2,00 M., die zweite 1,50 M., die dritte 1,00 M., die vierte 0,75 M., die fünfte 0,50 M., die sechste 0,30 M., die siebente 0,20 M., die achte 0,15 M., die neunte 0,10 M., die zehnte 0,07 M., die zehnte 0,05 M.

Verlagspreis: Die erste Zeile 1,50 M., die zweite 1,00 M., die dritte 0,75 M., die vierte 0,50 M., die fünfte 0,30 M., die sechste 0,20 M., die siebente 0,15 M., die achte 0,10 M., die neunte 0,07 M., die zehnte 0,05 M. — Anzeigenpreis für den Ausland: Die erste Zeile 2,00 M., die zweite 1,50 M., die dritte 1,00 M., die vierte 0,75 M., die fünfte 0,50 M., die sechste 0,30 M., die siebente 0,20 M., die achte 0,15 M., die neunte 0,10 M., die zehnte 0,07 M., die zehnte 0,05 M.

Beilagen: Der Sport o. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz u. Recht. Mannh. Frauen-Zeitung. Mannh. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

Die Voraussetzung.

Von G. H. Rodelforn.

Der Feind steht draußen! Ihn gibt es zu erkennen und so plastisch vor das deutsche Volk hinzustellen, daß es den Mut zum Parteihader verliert, wenigstens in den wirtschaftlichen Fragen des Ultimatums, die jetzt über das Gesicht Europas, nein der ganzen Weltwirtschaft entscheiden.

Wir sollen zahlen . . . zahlen . . . Milliarden zahlen! Goldmillarden, nicht Papiermark! Gold gab es bei uns in der Vorkriegszeit. In diese muß man zurückgehen, wenn man sich vorstellen will, was auch nur eine Milliarde Goldmark bedeutet.

Versuchen wir zunächst uns die Bedeutung einer einzigen Milliarde Goldmark in ländlichen Werten vorzustellen. Ein Morgen guter ostpreussischer Boden mit Inventar war 1914 wert 300 Goldmark, d. h., um eine Milliarde Goldmark in ländlichen Werten bezahlen zu können, müßte man ungefähr den ganzen besetzten Grundbesitz Ostpreußens verpfänden.

Rechnen wir jetzt eine Milliarde Gold in städtischen Grundbesitz um, so ergibt sich folgendes: Ein städtisches Durchschnittshaus in der Provinz, das 30 Personen Wohnung gibt, kostete 1914 etwa 100 000 Goldmark. Zehntausend solcher Häuser stellen also erst den Wert von einer Milliarde Goldmark dar. In diesen zehntausend Häusern wohnen 300 000 Menschen, d. h., wir müßten den gesamten Haus- und Grundbesitz einer Stadt wie Hannover, Dortmund, Nürnberg einschließlich Straßen und Kanalisation, jedoch ohne industrielle Anlagen, abtreten, um eine einzige Milliarde Goldmark in städtischen Werten zu bezahlen. Wir sollen aber viele Milliarden Goldmark bezahlen, viele und immer wieder neue Goldmillarden.

Wer soll sie zahlen? Wir; das verarmte Deutschland, unsere verarmte Wirtschaft, unser geschwächtes Volk.

Wie soll das möglich sein? Durch Steuern . . . Steuern durch Verdoppelung, Verdreifachung der Steuern. Mit einer kleinen Einschränkung, es geht nicht. Mit dem besten Willen kann man nicht mehr als 100 Prozent, d. h. das ganze Einkommen und Vermögen abgeben. Nun steigen aber manche Steuern jetzt schon zu 60 Prozent, ja 75 Prozent des Einkommens, der Erbschaft usw. empor. Hier ist eine Verdoppelung also ausgeschlossen. Wir, die wir das Ultimatum abgelehnt haben, wehren uns sowohl dagegen, daß man den Arbeitnehmern den Lohn, wie dem Arbeitgeber das letzte Betriebskapital wegsteuert. Durch Steuern sind also die Milliarden des Ultimatums nicht aufzubringen. Vielleicht geht es aber auf dem Wege des wirtschaftlichen Ausverkaufs, dadurch, daß wir unsere industriellen Werte, unsern ländlichen Besitz, das Vermögen des Staates, der Gemeinden und Gesellschaften dem Feinde verpfänden. Was bliebe dann übrig? Eine Arbeits- und Straftolonie, die von dem unerbittlichsten und unsozialsten Kapitalismus der Welt, dem Kapitalismus der Entente, skranienlos regiert würde. Nur das nicht, wir wollen ein freies Volk bleiben, frei, wie unsere Väter waren! Durch Hebung der Produktion, durch gewaltige Steigerung unserer Ausfuhr wird es gehen? Nein, auch das ist eine Illusion! Wenn wir wirklich Waren in Hülle und Fülle produzieren könnten, man würde sie uns nicht abkaufen. Schon jetzt sperren sich die feindlichen und neutralen Länder gegen die deutsche Einfuhr. Alle Industrieländer sind mit Waren vollgeproppelt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß fast alles, was wir den Feinden in Massen liefern mußten, für sie zum Berührungspunkt geworden ist. Gift für ihre Wirtschaft war. So hat die von England heiß ersehnte Auslieferung der deutschen Handelsflotte das englische Reederei- und Verschiffungsgeschäft ruiniert; alles, was nach Amerika flieht, wird zu Gold und erhöht automatisch die Valutamauer, hinter welcher die Vereinigten Staaten als der moderne Midas im eigenen Golde erstickt.

Die Reparation ist eben mehr als eine deutsche Frage, mehr als nur eine europäische, sie ist eine Frage der Weltwirtschaft schlechthin. Zu ihrer Lösung genügt nicht bloß der gute Wille Deutschlands, sondern die Einsicht aller Beteiligten, der feindlichen wie der neutralen Länder. Erst wenn diese Erkenntnis der Welt ausdämmert, wird sich eine vernünftige Uebereinkunft erzielen lassen. Wird es aber nicht solange dauern bis über den Weg der bitteren Erfahrung die Vernunft bei den Feinden einkehrt? In einem Falle gewiß! Wenn nämlich deutsche Parteien und deutsche Minister nach wie vor die Sache so darstellen, als ob die Erfüllung des Ultimatums lediglich von dem guten Willen Deutschlands abhinge, als ob es Bevölkerungsgruppen und Parteien gäbe, die das Reparationswerk vorzüglich sabotierten. Dann müssen wir alle Hoffnungen fahren lassen. Es ist also Verrat der deutschen Wirtschaft, Verrat auch der wirtschaftlichen Interessen des deutschen Arbeiters, wenn die „sozialistische Korrespondenz für In- und Ausland“ erklärt, daß die Rechtsparteien nicht erfüllen wollen. Wir können nicht erfüllen. Es gibt gar keinen Weg, auf dem das Ultimatum der Entente erfüllt werden könnte. Sinnlos ist auch der von der genannten Korrespondenz für den Herbst angekündigte Kampf der „Proletarier gegen die Besitzer von Goldwerten“. Selbst wenn dieser Kampf im Sinne der Sozialisten und Kommunisten ausginge, würden die „Sieger“ doch nur den sozialen deutschen Kapitalis-

mus gegen den rückständigen und unsozialen der Entente eintauschen. Ist nicht auch anstelle des deutschen Militarismus der Regemilitarismus Frankreichs getreten?

Der Feind steht draußen! Die erste und grundlegende Voraussetzung für jede mögliche und unerträgliche Lösung des Reparationsproblems bleibt, daß das deutsche Volk in allen seinen Sphären — unbeschadet des guten Willens — die Unerfüllbarkeit des Ultimatums betont, denn die Festsetzung des Möglichen und Erfüllbaren hängt nicht von unserm guten Willen, sondern von der Einheit der Feinde ab.

England hat Aufhebung der Sanktionen versprochen.

Die englische Zusage.

DNB. Berlin, 20. Juli. Der „Vorwärts“ schreibt im Zusammenhang mit einer Veröffentlichung des „Newport Herald“ über die Frage der Sanktionen: Anlässlich der Neubildung der Regierung, so heißt es im Newport Herald, hatte Stresemann, der vorher mit der Regierungsbildung beauftragt worden war, mit dem englischen Vertreter Lord Aberdeen verhandelt. England soll ihm die Zusage gemacht haben, die Sanktionen aufzuheben und sich für eine Berücksichtigung der deutschen Interessen in Oberschlesien einzusetzen.

Französische Furcht vor Aufhebung der Sanktionen.

DNB. Paris, 20. Juli. Der Temps schreibt in einem Artikel die Frage der Sanktionen an. Anfang des Monats Mai, so erklärt das Blatt, habe England ohne Einverständnis mit den anderen Alliierten Deutschland versprochen, die Zwangsmaßnahmen aufzuheben, falls es das Ultimatum annehmen würde. Frankreich sei aber an keinerlei Verpflichtungen gebunden worden. Der französischen Regierung sei das Versprechen Englands erst nach der Annahme des Ultimatums durch Deutschland bekannt geworden. Eine französische Note hierüber sei in London unbeantwortet geblieben. Der Temps weist daraufhin, England sei gegen Frankreich, aber für Sachverständiger eingetreten. Frankreich wolle kein anderes Mittel, als die Sanktionen, um Deutschland zum zahlen zu bringen. Liberté weist auf die Leipziger Urteile hin und erklärt, man dürfe auch nicht einen kleinen Teil der Sanktionen aufheben.

Oberschlesien.

Uebereinkunft der deutschen Antwort bevoorzuziehen.

DNB. Paris, 20. Juli. Wie der Petit Parisien aus Berlin erfahren haben will, wird die deutsche Antwort auf die französische Note wegen Oberschlesien morgen Donnerstag dem französischen Botschafter Laurent übergeben werden.

Die Antwort Englands überreicht.

Paris, 20. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Information des Petit Journals hat das englische auswärtige Amt am gestrigen Abend dem englischen Botschafter in Paris die englische Antwort auf die Note Briand über die Entsendung weiterer Verstärkungen nach Oberschlesien überreicht. Das genannte Blatt glaubt zu wissen, daß die britische Regierung die Entsendung weiterer Verstärkungen nach Oberschlesien nicht für nötig hält, dagegen weiter darauf besteht, daß der Oberste Rat zu einem möglichst nahen Zeitpunkt zusammentritt.

England wünscht den Zusammentritt des Obersten Rates — vergeblich.

London, 20. Juli. (Eig. Drahtber.) Der franz. Botschafter Saint-Aulaire hat gestern Lord Curzon im Foreign Office aufgesucht. Lord Curzon hat ihm wiederholt den Wunsch der britischen Regierung dargelegt, den Obersten Rat sobald als möglich einzuberufen. Man glaubt jedoch in diplomatischen Kreisen nicht mehr an die Möglichkeit einer baldigen Einberufung, weil Frankreich um seine Sicherheit, welche eng mit der ober-schlesischen Grenzfrage verbunden ist, zu sehr besorgt ist, was ihm nicht erlaubt, die Sanktionen am Rhein aufzuheben.

Wie sich Frankreich um eine klare Entscheidung zu drücken versucht.

Paris, 20. Juli. In seinem heutigen Leitartikel beschäftigt sich der „Temps“ mit der Zollfrage, indem er von dem Verhältnis von Rußland zu Polen ausgeht, und bespricht hierbei auch die ober-schlesische Frage. Er erklärt, daß der Gedanke, Deutschland ganz Oberschlesien zuzusprechen, völlig unvereinbar sei mit dem Friedensvertrage und der Aufrechterhaltung des Friedens. Zwei Probleme seien zu lösen. Das zweite bestehe darin, das Schicksal Oberschlesiens zu bestimmen. Aber ehe man dazu gelange, müsse man das erste Problem lösen, nämlich wie man ein Blutvergießen verhindern könne. Das Blatt hofft, daß die englische Presse, wie es selbst, die Frage ohne Hintergedanken und ohne Voreingenommenheit prüfen werde. Nachdem man einmal das Mittel gefunden habe, durch die notwendige Entsendung von Verstärkungen, oder wenn man zögere, Truppen zu entsenden, durch angemessene Maßnahmen am Rhein, den Frieden in Oberschlesien aufrecht zu erhalten, könne man sich fragen, ob man das Industriegebiet von Oberschlesien teilen solle, oder ob man es auf 10 bis 20 Jahre beispielsweise unter der Verwaltung der „Russe“ aufzuschieben wolle. Das habe man jetzt nachzuprüfen.

Berlin, 20. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) General Berond hat sich heute morgen in Begleitung mehrerer Mitglieder der Interalliierten Kommission zu einer Inspektionsreise in den Kreis Rybnik begeben.

Deutsch-amerikanische Friedensverhandlungen.

Ist der formelle Friedensschluß zwischen Deutschland und Amerika auf dem Marsche? Bisher sind wir nur soweit gekommen, daß der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und uns für beendet erklärt worden ist. Die feierliche Proklamation des Friedenszustandes und der Abschluß eines Friedensvertrages stehen aber noch aus. In Washington bereitet diese Frage ziemlich Kopfzerbrechen. Man hat sich offenbar noch nicht entschieden, ob man einen Sonderfrieden mit Deutschland schließen will, oder ob der Friedensvertrag von Versailles, wenn auch mit einigen Änderungen als Grundlage des amerikanisch-deutschen Friedens dienen soll. Der amerikanische Geschäftsträger in Berlin, Herr Drefel, hat nun den Auftrag erhalten, mit der deutschen Regierung in Verhandlungen über diese Frage einzutreten. Das ist gegenüber dem Versailler Friedensschluß immerhin schon ein kleiner Fortschritt, den wir anerkennen können. Dort in Versailles hat man den Frieden diktiert, die Vereinigten Staaten beschreiten den Weg der Verhandlungen und geben uns dadurch Gelegenheit, auch unsere Ansicht vorzutragen und das Gewicht unserer Gründe in die Waagschale zu legen. Das ist schon äußerlich betrachtet ein Vorteil. Denn wenn der Frieden ein einseitiges Diktat ist, so kann niemals etwas Ersprießliches daraus hervorgehen. Wenn er dagegen freiwillige, gegenseitige Vereinbarungen enthält, so kann sich der Friedensschluß eher segensreich gestalten.

Die Hauptsache bleibt aber der sachliche Inhalt des Vertrages. Wir sind der Ansicht, daß die Bestimmungen des deutsch-amerikanischen Friedensschlusses am besten im Rahmen eines besonderen Vertrages festgelegt werden. Präsident Harding ist von dem Völkerbund ausdrücklich abgerückt. Er hat ihn eine Vereinigung der siegreichen Staaten zur Aufrechterhaltung ihrer Macht genannt. Sein Ziel ist ein wirtschaftlicher und gleichberechtigter Völker- und Staatenbund. Deshalb können wir wohl erwarten, daß er den Friedensvertrag von Versailles, das Instrument schandbarer Vergewaltigung, nicht als Scheidewand auch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland errichtet. Wir haben es ganz gewiß verlernt, auf fremde Hilfe irgendwelcher Hoffnungen zu setzen. Und wir nehmen auch nicht an, daß die Vereinigten Staaten sich bei dem Friedensschluß mit Deutschland nach einem anderen Maßstab richten als dem ihrer eigenen Interessen. Aber gerade diese Interessen sollten ihnen gebieten, Deutschland nicht noch tiefer unter das Versailler Joch zu beugen, sondern ihm die Hand zu reichen. Eine große Anzahl amerikanischer Männer der Wirtschaft haben schon in Deutschland persönlich die alten Fäden wieder anzuknüpfen versucht. Sie alle haben anerkannt, daß Deutschlands Wiedererstarkung den Vereinigten Staaten nur erwünscht sein kann. Es ist jetzt praktische Gelegenheit geboten, die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und uns durch deutsche Arbeitskraft zu befruchten. Dann aber darf der deutsch-amerikanische Friedensvertrag für uns keine neue Fessel sein.

Beginn deutsch-amerikanischer Vertragsverhandlungen.

Paris, 20. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Eine aus Washington kommende Meldung von gestern Abend besagt, daß aus Washington offiziell mitgeteilt worden ist, zwischen dem amerikanischen Vertreter in Berlin und dem deutschen Außenminister hätten Verhandlungen wegen Abschluß eines Vertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten begonnen.

Die Konferenz der Abrüstungen.

Frankreichs Interesse im Stillen Ozean.

Paris, 20. Juli. Vor kurzem hatte eine englische Handelszeitung einen Artikel veröffentlicht, in dem ausgeführt wird, die Zukunft des Stillen Ozeans gehe drei große Hauptmächte an, Großbritannien, Amerika und Japan. Obgleich die französischen Interessen im Stillen Ozean nur geringe seien, sollten sie aber doch nicht vergessen werden. Der Matin führt sich durch die Feststellung enttäuscht und meint, die französischen Interessen könnten sich sehr gut den drei genannten Staaten zur Seite stellen. Die französische Besetzung dortselbst umfaßt 8000 Qkm mit 18 142 000 Einwohnern und einem jährlichen Handel von 1 881 000 Franken. Hieraus ergebe sich der Schluß, daß das Problem des Stillen Ozeans nicht ohne und nicht gegen Frankreich gelöst werden kann.

Japan wünscht keine Erörterung der Schantungfrage.

London, 20. Juli. Zur Haltung Japans bezüglich der Washingtoner Konferenz meldet ein in Tokio stark verbreitetes Blatt, daß Japan eine Erörterung der Schantungfrage in Washington nicht wünsche, da diese Frage bereits durch den Versailler Vertrag geregelt worden sei. Das Blatt tritt für eine Beschränkung der Washingtoner Konferenz auf diejenigen Mächte ein, die wirklich unmittelbar daran interessiert sind. Der japanische Vertreter in London Henthia erklärte einem Reuter-Berichter, alle Mitteilungen, denen zufolge Japan die Konferenz in Washington hinzuzugern wünsche, seien falsch.

London, 20. Juli. Die Premierminister der Dominions hielten gestern zwei Besprechungen ab. Am Vormittag wurde die Frage der Washingtoner Konferenz und nachmittags die Frage der Reichsverteidigung erörtert. Ueber die Verhandlungen wird strengstes Stillschweigen bewahrt.

Rußland.

3 Divisionen Russen an der polnischen Grenze.
Bafel, 20. Juli. (Eig. Drahtber.) Wie der Bar-schauer Kurier meldet, beschäftigt man an informierter Stelle, daß bolschewistische russische Kräfte in Stärke von etwa

3 Divisionen gegen die polnische Grenze zusammengezogen werden. Ein polnischer Minister befiehlt sich am Montag mit den Maßnahmen, die unverzüglich gegen einen überraschenden bolschewistischen Einfall zu treffen wären.

Die Bolschewistenpropaganda in Europa.

Zürich, 20. Juli. (Fig. Draht.) Die bürgerliche Presse in Prag meldet: Die Regierung der Tscheco-Slowakei habe erklärt, daß man mit schwerwiegenden Enthaltungen über die bolschewistische Propaganda in Europa rechnen dürfe. Der Prager Sowjet-Vertreter habe allein im Juni 22 Kuriers aus Moskau empfangen und 12 nach Moskau abgefertigt. Neben Prag sei Berlin das Zentrum und der Sitz des Generalstabes der bolschewistischen Propaganda.

Japan erkennt Sowjet-Rußland nicht an.

Paris, 20. Juli. Chicago Tribune läßt sich aus Chardin melden: Gemäß der Zeitung der japanischen Regierung ist ein japanischer General hier eingetroffen. Er erklärt, daß die japanische Regierung die bolschewistische Regierung nicht anerkennen wolle. Falls nicht irgend eine Note in Tokio abgehen würde, würde sich die japanische Regierung nicht einmal der Rüge unterziehen, darauf zu antworten.

Abgeschobene deutsche Kommunisten.

Köln, 20. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die Vertreter der deutschen kommunistischen Arbeiterpartei wurden von dem Kongreß der dritten Internationale von bewaffneten Soldaten aus dem Sitzungssaal entfernt, in die Bahn gesetzt und mit Bewachung abgeführt.

Kronprinz Rupprecht und der Friede.

Eine geheime Denkschrift an den Grafen Hertling.

München, 20. Juli. (Fig. Draht.) Die „Münchner Ztg.“ veröffentlicht heute ein hochbedeutendes historisches Schriftstück, nämlich ein Schreiben des Kronprinzen Rupprecht von Bayern am 19. Juli 1917 an den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling.

Es geht aus dem Schriftstück hervor, wie der Kronprinz schon damals außerordentlich auf Beendigung des Krieges hinarbeitete, wie er unsere Lage in allen Einzelheiten klar erkannte und die Wege angab, die uns vor einer Katastrophe retten sollten. Der Kronprinz war sehr skeptisch über den Erfolg des U-Boot-Krieges und beurteilte auch die Bombenangriffe auf London. Auch von der amerikanischen Hilfe erklärte der Kronprinz, sie sei nicht zu unterschätzen. Er riet in erster Linie zu einem Frieden mit Rußland unter Vorbehalt irgend welche Annetionen und Entschädigungen; weiterhin empfahl er, nach den vorläufigsten Schiedsrichtern der feindlichen Offensiven des Sommers 1917, Verhandlungen mit den Gegnern anzuknüpfen unter Vermittlung entweder des Königs von Spanien oder des Königs von Schweden. Als Kriegziel gibt er an: Erreichung des Status quo ante bellum unter Vorbehalt auf doch nicht eingetretene Entschädigungen. Da er geht noch weiter und erklärt, daß auch an der Forderung der Rückerstattung der Kolonien die Erreichung des Friedens nicht scheitern dürfe und daß Oesterreich dazu bemoggen werden müsse, mindestens einige Gebietsabtretungen an Italien zu machen, um diesen Gegner wenigstens definitio los zu werden.

In der Beurteilung der Innerdeutschen Verhältnisse sieht der Kronprinz mit Bedenken das freisinnige Gilt des Pangermanismus, der sich von Berlin aus verbreitet und die Verwirrung des deutschen Mittelstandes ist. Er erklärt, daß der Kaiser nicht mehr zureichernde Umstände um alles Aufsehen gekommen sei und die Verhinderung so weit geht, daß ernsthafte Leute bezweifeln, ob die Dynastie Hohenzollern den Krieg überdauern werde. Der Kronprinz erklärt daher, die einzelnen Bundesstaaten müßten alles daran setzen, um in diese innerpolitische Krise nur nicht verwickelt zu werden, die ihm noch lange nicht abgeschlossen erseheine. Es müsse, so sagt der Kronprinz, in Berlin nachdrücklich betont werden, daß jede Schwächung der Rechte der einzelnen Bundesstaaten und ihrer Regierungen wegen der hieraus sich ergebenden Minderung des Ansehens einer Bundesregierung destruktiver Bestrebungen gleichkommt, die schließlich nur erfolgreichem Zentralismus sich auch gegen den Träger der Kaiserkrone richten werde, da dieser dann nur zu leicht als überflüssige Person entfernt werden könne. Schließlich kommt der Kronprinz dann noch darauf zu sprechen, daß die gegenwärtige Krise zu einem Siege der obersten Heeresleitung über den Reichstagsler geführt habe, der durch seine Unentschiedenheit in allen Fragen geradezu verberlich wirkte.

Deutsches Reich.

Keine Einigung über die neuen Steuerpläne.

Berlin, 20. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) In unterrichteten Kreisen glaubt man nun doch, daß die Regierung mit ihren Steuerentwürfen bis Anfang Dezember fertig werden wird. Am letzten Freitag fand die von uns angekündigte Besprechung zwischen Mitgliedern der Regierung und Vertretern der Koalitionsparteien statt. Die Regierung ließ ihre Pläne im einzelnen darlegen. Daran knüpfte sich dann ein Meinungsaustausch auch der Abgeordneten der Parteien. In manchen Punkten war man sich einig, aber in noch viel mehreren sah man, daß die Möglichkeit einer Einigung ausgeschlossen war. So kam man schließlich überein, der Regierung zu empfehlen, sie sollte zunächst einmal die Entwürfe geschlossen vorlegen. Eine Mitarbeit der Parteien schon im Stadium der Entwürfe wird also nicht stattfinden.

Reichswehrangehörige und D. O. B. und R. d. B.

Berlin, 20. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der Erlaß des Reichswehrministers, der Angehörigen der Reichswehrmacht die Mitgliedschaft am Deutschen Offiziersbund wie auch am Reichswirtschaftsverband deutscher Berufssoldaten verbietet, ist in den beteiligten Kreisen mit einem Bestreben aufgenommen worden.

Wenn man sich bemüht, die Dinge objektiv anzusehen, wird man geneigt sein, dem Reichswehrminister Recht zu geben. Beide Bünde betonen zwar ihren wirtschaftlichen Charakter, haben sich aber schon zu wiederholten Malen politisch betätigt. Der Deutsche Offiziersbund hat verschiedentlich gegen Regierungshandlungen zu Protesten aufgerufen. Das muß viele Reichswehrsoldaten zu Gewissenstouren föhnen. Sie können nicht gleichzeitig gegen die Reichsregierung protestieren und sie pflichtgemäß verteidigen. Der Reichswirtschaftsverband ist in dieser Beziehung noch viel weiter gegangen. Auch er hat zu Protestaktionen aufgerufen, hat sich häufig in Diensthandlungen eingemischt. Reichswehrsoldaten, die diesem Bunde nicht angehörten, ist von dessen Mitgliedern verschiedentlich über mitgespielt worden. Der Reichswirtschaftsverband trägt außerdem einen ausgesprochenen gewerkschaftlichen Charakter. Die letzte Konsequenz, der Streik, wird heute zwar abgelehnt, aber würde davor, daß bei einem Wechsel in der Leitung des Reichswehrministeriums auch hierin eine Wendung eintritt. Aus allen diesen Gründen hat sich der Reichswehrminister dazu entschlossen, jede Quasibündlichkeit zu diesen Bänden zu

verbieten. Schließlich sollte man meinen, daß die Angehörigen der Reichswehrmacht in den Heeresstammern genügend vertreten sind.

Beamten Tagung der DDP.

Berlin, 20. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) Im Anschluß an eine Vollversammlung des Reichsrechnungsausschusses der Deutschen (liberalen) Volkspartei wird, wie die Nationalliberale Korresp. mitteilt, am Nachmittag und Abend des dritten Dezember und am 4. Dezember in Ausführung eines auf dem letzten Parteitag in Nürnberg gefaßten Beschlusses eine allgemeine Beamten Tagung der Deutschen Volkspartei in Berlin stattfinden. Da die Tagesordnung dringende Beamtenfragen enthält, die eine baldige Lösung brauchen, wird gebeten, daß sämtliche Wahlkreise sich durch die Entsendung von mehreren Vertretern aus der Beamten- und Lehrerschaft, Männern und Frauen, beteiligen und sofort die Vorbereitung dazu in die Hand nehmen.

Verlängerung der Anmeldefrist von Auslandsforderungen.

Karlsruhe, 20. Juli. (Drahtber.) Die „Karlsruher Ztg.“ schreibt am 20. Juli: Nach § 5 der Anlage zu Artikel 236 des Friedensvertrages hatten die Gläubiger von Auslandsforderungen ihre vor dem Krieges oder während desselben fällig gewordenen Forderungen bei ihrem Ausgleichsamt innerhalb 6 Monaten nach dessen Eröffnung anzumelden. Diese Anmeldefrist ist schon seit längerer Zeit abgelaufen. Nunmehr wurde jedoch zwischen dem deutschen Reichsausgleichsamt und den Ausgleichsämtern von England, Frankreich, Belgien, Griechenland und Siam einer Vereinbarung dahin getroffen, daß die Anmeldefrist bis zum 30. September 1921 verlängert wird. Es ist auf diese Weise den Gläubigern von Forderungen, welche sich gegen Angehörige der vorgenannten Länder und ihrer Kolonien richten, nochmals die Gelegenheit geboten, die bisher verfallene Anmeldefrist bei ihrem zuständigen Ausgleichsamt nachzuholen. Für Baden und die Pfalz ist die Zweigstelle Karlsruhe i. B. Bismarckstr. 2, zuständig. Die vorgezeichneten Anmeldeformulare sind bei der genannten Zweigstelle, sowie bei den Handelsstammern unentgeltlich zu beziehen. Die Gläubiger sind zur Anmeldung nicht nur berechtigt, sondern bei Gefahr der Befrostung und Entziehung der Forderung auch verpflichtet. Eine bereits früher bei einer anderen Stelle erfolgte Anmeldung entbindet nicht von der Anmeldung beim Reichsausgleichsamt. Jede, auch die kleinste Forderung muß angemeldet werden, selbst wenn sie bereits als unbelinglich abgeschrieben wurde. Für die Forderungen gelten, abgesehen von gewissen Ausnahmen, nach dem Friedensvertrag der Staat, dem der Schuldner angehört. Eine unmittelbare Regelung der Forderung ist nach dem Friedensvertrag und dem Reichsausgleichsamt verboten, also insbesondere auch die Annahme einer dem Gläubiger vom Schuldner unmittelbar zugehende Zahlung. Eine solche direkte Zahlung wird bei Reichsständen vom Schuldner monatlich verfaßt, indem er nur den Schuldbetrag in der 3. st. stehenden Marktwährung an den Gläubiger abführen soll, während er im Ausgleichsverfahren den Betrag umgerechnet, zum Vorzugsteure bezahlt wird. Indem auf die Bestimmungen der §§ 18 und 64 des Reichsausgleichsgesetzes vom 24. April 1920, Reichsgesetzblatt Seite 297 ausdrücklich hingewiesen wird, wird bemerkt, daß eine Geltendmachung von Auslandsforderungen nach dem 30. September 1921 nicht ausgeschlossen sein dürfte. Mit den Ausgleichsämtern von Italien und Haiti schweden z. Zt. noch Verhandlungen über die Verlängerung der Anmeldefrist. Jedemfalls werden deutsche Gläubiger gut tun, auch die bis jetzt verfallene Anmeldung von Forderungen noch diesen beiden Ländern ebenfalls nachzuholen.

Friede ohne dem Tüchtigen.

In dem ehemaligen Königreich Sachsen ist ein politischer Zwischenschritt dadurch geschehen worden, daß der gegenwärtige sächsische Minister des Innern, der Unabhängige Herr Ripstein, seinen Parteifreund Anstett zum Kreispräsidenten von Seipzig ernannt hat. Gegen diese Ernennung hat sich die gesamte sächsische Beamenschaft ausgesprochen. Der neu ernannte Kreispräsident ist ein Mitglied des Reichstages und darin besteht seine einzige Eignung für den neuen Beruf. Die Angelegenheit erhält aber dadurch einen besonderen Reiz, daß Herr Ripstein, obwohl er begeisterte Anhänger der Wehrheitslosabemerkung war, in seiner Eigenschaft als Sekretär eines radikalen Kreises zu den Unabhängigen umfiel, weil ihm jenseitig geltend gemacht wurde. Daher die Belohnung.

Baden.

Beerdigung von Oekonomierat Hg. Saenger.

Hildesheim bei Rehl, 20. Juli. (Drahtber.) Unter einer Beerdigung, wie sie die Gemeinde Hildesheim und wohl auch das ganze Reich nach niemals gesehen hat, fand gestern nachmittags auf dem hiesigen Friedhof die Beerdigung des Bürgermeisters unter Oekonomierats und Landtagsabgeordneten Saenger statt. Unter der Kopf den ganzen Friedhof füllenden Trauerversammlung bemerkte man den Minister des Innern Kemmelde, den Unterrichtsminister Hummel, Landtagspräsidenten Dr. Kapf, zahlreiche Mitglieder der deutsch-demokratischen Landtagsfraktion, an deren Spitze der Fraktionsvorsitzende Dr. Glöckner, Reichstagsabgeordneter Dietrich, den Antvorschied des Bezirkes Rehl, Oberammann Schödel, ferner Abordnungen sämtlicher übrigen Landtagsfraktionen.

Nachdem der Ortspfarrer am offenen Grabe die Gebete gesprochen und die Einsegnung der Beidie vorgenommen hatte, legte Landtagspräsident Dr. Kapf namens des badischen Landtages unter aufsprechenden Worten die Urna und die Beerdigung einen prachvollen Kranz nieder. Das gleiche geschah von Minister Kemmelde namens der badischen Regierung. Für den Verband badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, dessen Präsident der Verstorbene beinahe war, sprach Abgeordneter Reich, für die deutsch-demokratische Partei des Landes und die demokratische Landtagsfraktion Abgeordneter Dietrich. Verbandsdirektor Staatsrat Schön sprach im Auftrag des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und für die Landwirtschaftskammer deren Vorsitzender Landwirt Gehhard. Alle diese Redner legten wertvolle Kränze nieder, desgleichen die Vertreter des landwirtschaftlichen Bezirks Rehl, des badischen Bauern-Bereichs, des Kaffiserats der badischen Futtermittel-Verordnung, die Vertreter der beiden und der pfälzischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, der Bürgervereine des Amtesbezirks Rehl, des Gemeinderats und Kirchenvereins der Diersheim. Weiterhin wurden Kränze niedergelegt von Abordnungen des Ortsvereins Rehl und des Bezirksvereins Rehl der demokratischen Partei, des Landesverbandes badische Bürgervereine, des badischen Gemeindeverbandes, des Bezirkslandbundes Rehl, der Rehl- und Pflanzwerk Rehl, des Hanauer Leibnizvereins, des badischen Landesverbandes Diersheim und des Landesverbandes der Kirchlichen über den Bereich Rehl. Bei allen Kranzniederlegungen kam die hohe Verehrung, die der Verstorbene in allen Kreisen genoss, zum Ausdruck.

Die Trauerfeier war umrahmt von Vorträgen des Gesangsvereins Diersheim und eines Schülchors. — Nach der Trauerfeier am Grabe fand in der evangelischen Kirche ein Gedächtnisgottesdienst statt, bei dem der Ortspfarrer die Persönlichkeit des Entschlafenen würdigte.

Bayern und die Pfalz.

Des Main-Donau-Kanal-Projekt.

München, 20. Juli. Als Ergebnis der gestrigen Besprechungen im Reichsvereinsministerium, Zweigstelle München wegen der Gründung des Main-Donau-Kanal-Aktionsteiligung ist festzustellen, daß ein Gründungsausschuß gebildet wurde. Ihm gehören an: 1. Ein Vertreter des Reichs, den das Reichsvereinsministerium zu ernennen hat, 2. Ein Vertreter Bayerns, Ministerialdirektor von Brahmans, 3. Zwei Vertreter der Städte, Oberbürgermeister Wächter-Vauberg und Stadtrat Dr. Landmann-Frankfurt. Ihre Stellvertreter sind: Bürgermeister Suppenberg und Bürgermeister Dr. Rupp-Roing. 4. Ein Vertreter der Industrie, Kommerzienrat Bernhard Ministerialdirektor Dr. von Brahmans verhandelt bereits seit längerer Zeit, wie die „Münchner Ausgabe“ Abendzeitung“ meldet, mit der Stadtver-

waltung München über die Frage der Beteiligung der Stadt an der Main-Donau-Gesellschaft. Es sei kaum zweifelhaft, daß sich München nicht beteiligen werde, umso weniger, da der Anschluß von München an die Westwasserstraße vorgezogen ist.

Die Kollage der pfälzischen Beamten.

München, 20. Juli. Wie das DRB hört, wird sich die bayerische Staatsregierung in Kürze mit einer Erklärung an die Beamtenschaft der Pfalz wenden, in der dargelegt wird, wie sie der drückenden Notlage der pfälzischen Beamten zu steuern gedenkt. Die Erklärung wird gleichzeitig mit der kürzlich veröffentlichten Erklärung der Reichsregierung an die Beamtenschaft der besetzten Gebiete die Maßnahmen aufzählen, über die bereits Beschlüsse gefaßt worden sind. Wie wir weiter vernahmen, wird im Rahmen der geplanten Maßnahmen ein Eingehen auf die Wünsche der pfälzischen Beamten bezüglich der Soldungsbefreiung zunächst nicht möglich sein, da ihm das Sperrgesetz des Reichs entgegensteht. Die bayerische Regierung hat sich dieserhalb auch nach Berlin gewandt. Die Entscheidung in dieser Frage steht noch aus.

Schulkonflikt in der Pfalz.

München, 20. Juli. Der „Bayrische Kurier“ berichtet über einen Schulkonflikt in der Pfalz. Das Bezirksamt Bergzabern habe an das Bürgermeisterramt Ingelheim das Ansuchen gestellt, 22 katholische Schüler sollten der israelitischen Schule mit 12 Schülern zugeführt werden. Gleichzeitig wurde eine Beauftragung verlangt, wie sich der Gemeindeamt und die Schulpfleger zu dieser Sache stellten. Die Katholiken des Ortes hatten dagegen protestiert u. dem Kultusministerium von dem Protest Kenntnis gegeben. Sie seien entschlossen, den Bestand der katholischen Schulen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verteidigen. Es geht nicht an, daß nachgerade ernannte Stellen Schulpflicht auf eigene Faust trieben.

Der Bau der Eisalbahnen.

München, 19. Juli. Die pfälzischen Abgeordneten Dr. Hammerich und Bähler, D. D. B., hatten in einer kurzen Ansprache darauf hingewiesen, daß der Bau der sog. Eisalbahnen in der Pfalz, nur sehr langsam gefördert werde. Das bayerische Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe hat hierauf im Benehmen mit dem Reichsverkehrsministerium, Zweigstelle Bayern, geantwortet:

Für die Eisalbahnen Eisenberg-Entenbach seien vom Reichstage 18.335.000 Mark genehmigt worden. Nach den jetzigen Preisen betragen die Gesamtaufkosten des Reiches jedoch 85 Mill. Mark. Nach Ausgabe der für die einzelnen Rechnungsjahre der willigen Geldmittel sollte der Bau vorwärts. Der Fortschritt, den die Arbeiten innerhalb der verflochtenen 13 Jahre gemacht hätten, könne als sehr gut bezeichnet werden. Diejenigen Arbeiten, die sich zu Nichtsanarbeiten eigneten, gingen allmählich zu Ende. Daran erklärte sich auch, daß jetzt nicht mehr so viele Arbeiter beschäftigt werden könnten. Durch die übertriebene Sangriffnahme, Wohnsieglerungen und andere Umstände seien die Arbeiten ziemlich verteuert worden. Die Eisenbahnverwaltung sei aber an die vom Reichstage genehmigten Geldmittel gebunden. Dem Vernehmen nach sollten vom Reich über die Haushaltsbeiträge hinaus noch weitere Geldmittel zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit gewährt werden. Ob von solchen Mitteln auch ein Betrag für rascher Durchführung der Arbeiten der Eisalbahnen verwendet werden könnten, hänge davon ab, welcher Arbeitsbetrag für das bayerische Reich genehmigt werde. Die Fortführung der Arbeiten auf der Strecke Stumpfwald-Eisenberg hänge aber auch davon ab, daß alle Vorbereitungen für die Sangriffnahme des Baus erfüllt seien. Die unangenehmen Erfahrungen, die die Eisenbahnverwaltung mit der übertriebenen Sangriffnahme der Arbeiten zwischen Entenbach und Stumpfwald gemacht habe, rieten zu besonderer Vorsicht, damit die Bahn nicht noch weiter unndigerweise verteuert werde.

Letzte Meldungen.

Englisch-italienische Entente betr. das östliche Mittelmeer
Paris, 20. Juli. Nach Londoner Meldungen des Matin finden seit 4 Tagen Verhandlungen zwischen Lord Curzon und dem italienischen Votschafter de Marzio sowie zahlreichen Beamten des Foreign Office statt. Die sich mit der orientalischen Frage beschäftigen. Es handelt sich um den Abschluß einer englisch-italienischen Entente über das östliche Mittelmeer, durch welchen natürlich Griechenland in seiner Politik gegen Kemal unvertäkt wird.

Polsche Mobilisation?

Basel, 20. Juli. (Fig. Draht.) Die Presse-Information meldet aus Warschau, daß die geheime Mobilisation der polnischen Truppen in erhöhtem Maße fortbauere. Offiziere und Reserveoffiziere erhalten nur unter der Bedingung Urlaub, daß sie von ihrem Wohnort binnen 24 Stunden ihre Garnison erreichen können. In Warschau und in Polen sind in den letzten Tagen tausende von Reservisten in die Kasernen eingedrückt.

Die Opposition im Unterhause.

London, 20. Juli. Havas. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde von einem Abgeordneten der Regierungsparteien ein Zusatzantrag eingebracht und trotz des Widerspruches der Regierung vom Hause verabschiedet, nachdem er von Asquith beauftragt worden war. In diesem Antrag wird bestimmt, daß die Ausgaben, die von gemeinnützigen Gesellschaften erhoben werden, nicht auf die Gewinne und Ueberschüsse zur Anwendung kommen sollen, die sich aus den Geschäften ergeben, die gemeinnützige Gesellschaften mit irgend einem eigenen Mitglied tätigen. Als das Ergebnis der Abstimmung bekannt wurde, brach die Opposition in stürmischen Beifall aus, der minutenlang dauerte. Als dann der Sitzpräsident die Beratung der anderen Gegenstände beghinnen wollte, erhob der Abg. Mr. Dean sich zu der geschäftsordnungsmäßigen Anfrage, darauf hinweisend, daß es Sitte sei, daß nach einer Niederlage der Regierung diese zu befragen sei, ob sie beabsichtige, die auf der Tagesordnung stehenden Punkte weiter zu beraten. Chamberlain antwortete im Namen der Regierung, daß sie die Beratungen fortzusetzen wünsche. Darauf liefen die Abgeordneten der Opposition „Ausruf“, während die Anhänger der Regierung Beifall spendeten. Es dauerte einige Zeit bis die Ruhe wiederhergestellt war. Zum Schluß der Sitzung machte die Opposition noch einmal den Versuch, den Ausruf der Regierung zu erzwingen; aber ebenfalls ohne Erfolg. Chamberlain wies darauf hin, daß die Niederlage der Regierung völlig bedeutungslos sei hinsichtlich des Gegenstandes der Beratungen und daß die Kammer gar nicht die ausgesprochene Absicht gehabt habe, eine Niederlage der Regierung herbeizuführen. Es handle sich nur um einen Zufall. Es wäre aber geboten, daß solche Zufälle nicht allzu häufig wiederholten.

Niederlegung Deutschlands durch Spanien.

Berlin, 20. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) In Kolonien ist unter Führung eines von den Beamten des Königs von Spanien eine spanische Militärmission eingetroffen, die vorher schon Bonn und Wiesbaden besucht hatte. Die spanische Regierung scheint nicht zu wissen, daß das Rheinland, wenn es auch besetzt ist, immer noch ein deutsches Gebiet ist. Denn der deutschen Regierung wurde von dieser Reise spanischer Militärs keinerlei Mitteilung gemacht.

Die deutschen Kriegsoffer und die Deffentlichkeit.

Von Albrecht Horn-Quersfurt.

Der Reichstagsabgeordnete Otto Thiel hat kürzlich aus Anlaß der Tagung des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener in Detmold sehr beherzigenswerte Mahnungen an die kriegsbeschädigten nicht nur selber zu tun, sondern auch zu anderen zu tun, und zugleich dafür einzutreten, daß den Kriegsveteranen gegenüber stets ritterlicher Sinn walte, schon um deswillen, weil es unter ihnen so viele gebe, die im Kriege ihr Liebtstes verloren hätten fürs Vaterland. Diese Mahnworte des Zentralverbandesvorstandes sollten der breitesten Deffentlichkeit bekanntgegeben werden; denn man darf auf der Straße, in der Eisenbahn und aus dem Munde manches Bekannten öfter als gut ist, recht unfreundliche Ausprägungen, etwa des Inhalts, daß die Kriegsbeschädigten den Hals nicht voll bekümmen und dergl. mehr, Gehör fällt ein Teil der Schuld an solchen Dingen auf die gewissenlosen Feld-, Wald- und Wiesenjäger, mancher Verbände, die sich darin erschöpfen, durch Ausposaunen maßloser Forderungen den Beifall von Massenversammlungen zu erringen oder deren Erbitterung durch Schlagwortmäßiges Schimpfen zu schüren. Aber man darf zunächst nicht verkennen, daß ein großer Teil der Kriegsopfer gar nichts von solchem Vornamen will und entweder diese Verbände meidet oder ihnen nur deshalb angeschlossen bleibt, weil es in der Nähe keinen besseren Verband gibt. Man darf ferner nicht an der schlimmen und traurigen Tatsache vorbeigehen, daß die Kriegsopfer notgedrungen um ihre wirtschaftliche und soziale Sicherung kämpfen müssen, weil alles, was der Staat bisher für sie getan hat, völlig unzulänglich ist und die Handhabung dieser märgeren Bestimmungen durch einen über Zwirnstränge stolpernden, überaus kunstvoll „aufgezogenen“ Behördenapparat aufreizend und tief erbitternd wirken muß, weil auch nicht eine Spur jener Großzügigkeit darin zu finden ist, die man mit Recht an der Kriegsführung rühmt; u. doch haben eben in diesem großzügig geleiteten Volkskrieg diejenigen ihre beste Kraft oder ihren Ernährer verloren, die heute an den Drahtverhauen des Reichsversorgungsnetzes hängen bleiben. Endlich sollte ein jeder an seine Brust schlagen und sich fragen: Hast du selber schon versucht, dich in die Seelenstimmung eines Mannes hineinzudenken — aber wirklich, als ließe das liebe Ich selber im Spiele — der in der Blüte seiner Jahre der Hälfte seiner Kraft beraubt, in den laufenden Wettbewerb des Lebenskampfes hineingeworfen wird, womöglich mit der Verantwortung für eine Familie belastet, der nun, ständig seines Gebrechens gedenkend, durch die tatlosen Hände Reuegeister gereizt, durch ideale Beschäftigung bei der Arbeit mutlos gemacht, menschen-, hilflos, vorwärts geschoben wird, sich durch mühselige Neben und Uebelthat macht und Mühsal langweilt — hast du ihn schon einmal zu verstehen gesucht? Hast du immer mit Achtung auf den Armen oder auf den Bescheidenen, auch wenn er im schmerzlichen Arbeitsstiel war, auch wenn er offenbar einer Partei angehörte, die du bekämpfst? Hast du niemals den Beschädigten, der dir langsam im Gange des Wegs verperrte, läufig gefunden, hast du schon Gelegenheit gehabt, einem solchen Mitbürger hilffreich die Hand zu reichen, oder warst du zufällig nicht dabei oder gerade in Eile, wenn er der Hilfe bedurfte? Man habe getrost ein wenig Kritik dieser Art ganz im Stillen an sich selber und man wird beim Ueberdenken des bisher Ausgeführten finden, daß die Kriegsbeschädigten doch ein recht ernstes Kapital für sich sind, das jeder tüchtige und denkende Staatsbürger sorgsam studieren sollte. Ganz ähnlich steht's mit den Hinterbliebenen, nur daß diese ihr Leid noch heimlich halten und schwerer zu finden sind. Wächten alle Volksteile sich entschließen, den Kriegsopfern eine gebührende Stelle im Staatsleben wirklich einzuräumen, sie in großen und kleinen Verhältnissen nicht als lästige Krastler, als Mitbürger minderer Kraft und demnach minderen Rechts, sondern als diejenigen zu betrachten, die ihr Leid und ihre Not für uns alle mit tragen und deshalb die Ehrenpflanze unter uns verdienen. Mähte insbesondere jeder nachdenkliche Zeitgenosse zu der Erkenntnis kommen, daß es gilt, die Massen der Kriegsopfer wieder für gebührende Mitarbeit im Erwerbsleben, für den Wiederaufbau ihres eigenen Lebens und damit für den des Vaterlandes zu erziehen und daß man deshalb an ihren wirtschaftlichen Kämpfen nicht achtlos über vorbeigehen, sondern durch Eintreten für sie helfen soll, den Dank des Vaterlandes zu verdienen. Was es heißt, den Kriegsbeschädigten seine Kräfte wieder aufzubauen, ergibt am klarsten das Programm des Zentralverbandes, der bestrebt ist, ihn aus dem jermüden Wettbewerb herauszuführen und durch Umsiedlung und Inwalidenerbetriebe einzuarbeiten in das deutsche Wirtschaftsleben, nicht als Mühsalepfer, sondern als tüchtig Mitwirkenden. Hier ist ein weites Feld zum Helfen. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Gegen die Kleingeldhamsterei.

Der Umlauf des von zahlreichen Stellen ausgegebenen Notgeldes in Scheinen unter 1 R. bildet eine Anomalie im deutschen Zahlensystem und hatte seine Berechtigung nur so lange, als die Münzstätten nicht in der Lage waren, den durch die besonderen Verhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit hervorgerufenen Kleingeldmangel zu beseitigen. Inzwischen ist es durch eine Reihe von Maßnahmen gelungen, die Münzausprägungen erheblich zu steigern und Kleingeld in 5, 10 und 50 Pfennig-Stücken in verstärktem Umlauf dem Verkehr zuzuführen. Gleichwohl wollen die Klagen über Mangel an Kleingeld nicht ver-

stummen, und nach wie vor laufen bei den Landesregierungen Anträge von Kommunen und andern Stellen auf Genehmigung zur Ausgabe weiteren Notgeldes ein, während das Bestreben doch sein muß, nicht nur neue Ausgaben zu vermeiden, sondern das noch umlaufende Notgeld auszumergen.

Der trotz stärkster Steigerung der Ausprägungen immer noch in die Erscheinung tretende Mangel an Kleingeld läßt sich nur so erklären, daß die Münzen von einem Teil der Bevölkerung in erheblichem Umfange dem Verkehr entzogen und zurückgehalten werden. Es ist an der Zeit, die völlige Zwecklosigkeit, ja Schädlichkeit eines solchen Verhaltens gebührend zu kennzeichnen. Die Hamsterei dieser Münzen ist zwecklos, da sie einen, dem Nennwert auch nur einigermaßen nahe kommenden Materialwert nicht besitzen. Das 5 Pfennig-Stück aus Eisen hat einen Materialwert von etwa 1/2 Pfennig, die 10 Pfennig-Eisenmünze einen solchen von noch nicht 1 Pfennig, die 10 Pfennig-Zinkmünze einen solchen von 2 Pfennig und das Aluminium 50 Pfennig-Stück einen Materialwert von etwas über 4 Pfennig. Eine Möglichkeit, sich etwa durch Einschmelzen der Münzen für den Nennwert bezahlt zu machen, besteht also nicht.

Unterscheiden sich mithin die Münzen hinsichtlich ihres Materialwertes nicht wesentlich vom Papiergeld, so auch nicht hinsichtlich ihrer Verwertbarkeit. Es wäre ebenso verfehlt, die Münze etwa deswegen zurückzuhalten und zu Hause aufzustapeln, weil man Wertveränderungen des Papiergeldes befürchtet, von denen das Metallgeld verschont bleibe. Daß eine Abstempelung des Papiergeldes nicht beabsichtigt ist, ist von der Reichsregierung wiederholt und kategorisch erklärt worden. Das Hamstern von Kleingeld in Münzen ist aber nicht nur völlig zwecklos, es ist auch schädlich den Einzelnen. Er hat die Mühe der Aufbewahrung, die um so größer ist, je kleiner die von ihm zurückgehaltenen Münzen sind, läuft obendrein noch die Gefahr des Verlustes des ganzen Betrages durch Diebstahl, Brand und dergl. und muß auf die Zinsen verzichten. Größer und einschneidender als die Nachteile für den Einzelnen sind die aus der Hamsterei der kleinen Münzen sich für die Gesamtheit ergebenden Schädigungen. Die Bedeutung des Geldes beruht auf seiner zirkulierenden Verwendung. Nur insofern, als das Geld umläuft, erfüllt es seinen Zweck. Diese Regel trifft namentlich für die kleinen Münzen zu. Sie gehören in den Verkehr. In dem Augenblick, in welchem sie zurückgehalten werden, werden sie ihrer eigentlichen Aufgabe entzogen, und erhebliche wirtschaftliche Werte gehen verloren. Um 10 000 R. zurückzubalten, sind 200 000 5-Pfennigstücke, 100 000 10-Pfennigstücke oder 20 000 50-Pfennigstücke notwendig. Die volkswirtschaftlichen Werte, die auf diese Weise brachliegen, sind nicht gering; denn die fertige Münze kostet nicht nur den geringen Materialwert, sondern erfordert auch Arbeitslöhne für das Walzen und Stanzen der Plättchen und für die Prägung.

Indem die kleinen Münzen ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen werden, wird ferner die Regierung veranlaßt, zur Behebung der durch das sinnlose Hamstern künstlich erzeugten Kleingeldnot die Münzpresse immer stärker arbeiten zu lassen und eine Ueberfülle von Kleingeld zu erzeugen. Es muß, wenn es einmal aus seinen Verstecken zurückströmt, den Verkehr in unnötiger Weise belästigen und den ohnehin überlasteten Organen der Zahlungsmittelmittlung eine Fülle unproduktiver Arbeit aufbürden. In einer Zeit aber, die spärliche Verwendung aller Mittel und Kräfte mehr als je gebietet, ist der Mißbrauch des Kleingeldes zu Zwecken der Zinsausparung doppelt zu verurteilen. Die Zwecklosigkeit des Hamsterns von Kleingeld und die Schädlichkeit sowohl für den Einzelnen wie für die Gesamtheit steht mithin außer allem Zweifel, und es sollten in der ersten Finanzlage, in der sich das Reich befindet, keine Werte verschwendet werden. Jeder sollte an seinem Teil dazu beitragen, daß sich die Ueberzeugung von der Sinnlosigkeit der Kleingeldhamsterei allgemein durchsetzt und dahin wirken, daß jeder Empfänger von Kleingeld nur den notwendigsten Bedarf bei sich trägt, keine Münze zu Hause aufspeichert und Ueberflüsse alsbald wieder dem Verkehr, der Post, der Reichsbank oder einem anderen Geldinstitut zuführt.

Wirtschaftliche Fragen.

Handwerker-Pensionsberechtigung. II. Rastatt, 19. Juli. Der Landesverband der bad. Gewerbe- u. Handwerkervereinigungen in Rastatt schreibt uns: In verschiedenen Tageszeitungen ist in

letzter Zeit eine Notiz aus Halle erschienen, aus welchem hervorgeht, daß sich eine Bewegung zur Sicherung von Ruhegehalt an selbständige Handwerker bemerkbar macht, und daran die Bemerkung geknüpft worden, daß es das Verdienst des halleischen Handwerkervereins gewesen ist, zu diesem großen Werte die ersten Anregungen gegeben zu haben. Die Bewegung begrüßen auch wir, dabei müssen wir aber bemerken, daß die letztere Feststellung auf einem Irrtum beruht. Denn es besteht heute schon in Baden für Handwerker und Gewerbetreibende eine Einrichtung, welche den genannten Zweck erfüllt, die Pensionskasse für Invaliden und Altersrentner des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen. Diese gewährt gegen Zahlung von laufenden Beiträgen bezw. einer einmaligen Einzahlung eines bestimmten Betrages bei eintretender Erwerbsunfähigkeit ohne Rücksicht auf das Alter eine Invalidenrente bezw. bei Erreichung eines bestimmten Alters ohne Eintritt der Erwerbsunfähigkeit eine Altersrente. In Verbindung mit dieser Pensionskasse steht auch die Heimstättenkolonie, deren Erbauung durch den Landesverband der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen bei dem Erholungsheim St. Leonhardt (Leberlingen) bereits in Angriff genommen ist. Den arbeitsunfähigen oder altgewordenen Mitgliedern der Pensionskasse soll durch die Verbindung mit der Heimstättenkolonie die Möglichkeit gegeben werden, sich mit der von der Pensionskasse erhaltenen Invaliden- oder Altersrente bei der Heimstättenkolonie einzufügen, sodaß sie eine dauernde Heimstätte haben. Neben diese Zellen dazu beitragen, die Handwerker und Gewerbetreibenden auf die für sie bestehenden Einrichtungen aufmerksam zu machen, damit sie noch mehr als bisher diese zu ihrem eigenen Nutzen in Anspruch nehmen und auch gerne ein Opfer dafür bringen, wenn, wie vom Landesverband gefordert, ein Aufruf zur Sammlung für diese erteilt.

Pfälzischer Flaschenweinhandel.

Auf die seinerzeitige kurze Anfrage des Abgeordneten Dr. Hammer-Schmidt, ob die Staatsregierung bereit sei, bei der Reichsregierung und gegebenenfalls bei der französischen Gesandtschaft in München mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß der pfälzische Flaschenweinhandel durch die Verordnung des leitenden Zollauschusses der Internationalen Rheinlandkommission nicht aufs schwerste geschädigt werde, beantwortet die Staatsregierung dahin, daß alle diese Maßnahmen der Willkür sich im Rahmen der Sanktionen bewegen, um deren Aufhebung sich die Reichsregierung schon seit längerer Zeit bemüht. Sobald die Sanktionen fallen, werde auch die Zollerhebung auf Wein bei Verwendungen von der Pfalz in das rechtsrheinische Deutschland aufgehoben. Solange aber die Sanktionen fortbauern, erübrige sich nur, bei der Entente neuerliche Vorstellungen zu erheben. Die bayerische Regierung sei bereit, die erforderlichen Schritte zu tun, um den schweren Schädigungen des pfälzischen Flaschenweinhandels nachdrücklich entgegenzuwirken. (D.3.)

Gewerbebundtag in Landshut.

DRS. Münden, 20. Juli. Auf dem allgemeinen Gewerbebundtag in Landshut sprach als erster Redner Reichstagsabgeordneter Jaud über Handwerk und Gewerbe im Reichsstaat. Er begrüßte den Entwurf des Reichsrahmengesetzes für die Berufsvertretung von Handwerk und Gewerbe, da bei der Vorlage dieses Entwurfes im Reichstag endlich einmal Klar in der Erscheinung treten müsse, wer für das Handwerk etwas übrig habe. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Handwerk und Gewerbe im Reichswirtschaftsrat“, sprach Landtagsabgeordneter und Mitglied des Reichswirtschaftsrates Dr. Herzig wurde eine Entschlossenung angenommen, in der gefordert wird, daß bei der Zusammenfassung des endgültigen Reichswirtschaftsrates Handwerk und Gewerbe eine entsprechende Vertretung finden und besonders auch Bayern im Verhältnis berücksichtigt werden müsse. Der bayerische Gewerbebund verlangt ferner, daß bei der in Aussicht stehenden Bildung von Bezirkswirtschaftsräten für Bayern einschließlich der Rheinpfalz ein eigener



Zwei badische Melusinesagen.

Von Walter Berg.

Nordöstlich von dem weingegneten Durbad, nur wenig mehr als einen Kilometer von diesem Ort entfernt, liegt auf dem Vorsprunge eines Höhenzuges, der von dem hohen Roostopf herabzieht, das Schloß Stauffenberg. Dem Wanderer, der dort oben weilt, bietet sich nach allen Seiten eine prächtige Aussicht, die nur nach Osten durch die Höhe des nahen Stolzenwaldes gehemmt wird. Den Namen Stauffenberg tragen verschiedene Berge, aber sie alle sind sich in der Form ähnlich; es sind stets isolierte Kegele. Mit dieser Form des Berges muß also der Name zusammenhängen. Nun bedeutet das hochdeutsche Wort „stau“ Ruhe oder Weher. In dem niederdeutschen „stop“, verkleinert „stöpel“, ist das alte Wort noch erhalten. So wenig glaubhaft die Ableitung des Bergnamens von „stau“ auch erscheint, wenn man an einen Becher mit Fuß denkt, so unzweifelhaft richtig ist, wenn man sich dessen erinnert, daß die Germanen aus Ur- oder Ochsenhörnern oder Gefäßen tranken, die keinen Fuß hatten und die man umfließen, wenn sie geleert waren. Das Wappen der verschiedenen Ritterschlechter, die an der Burg Stauffenberg Anteil und Rechte hatten, trägt denn auch, wie es in seiner ältesten Form von 1273 am deutlichsten sichtbar wird, einen roten Becher im blauen, ursprünglich wahrscheinlich silbernen Felde. Ein Zweck des weitverbreiteten Geschlechtes der Grafen von Colow scheint zuerst im Besitze der Burg gewesen zu sein. Dann ging sie an die Jähringer über, kam von diesen an die Grafen von Urach-Freiburg und 1386 an die Markgrafen von Baden.

eben Melus frei.“ Über wahrscheinlich hieß der Dichter nicht Ukemot, sondern Egenolf und war ein Ritter von Stauffenberg, der in der Nähe von Appenweier begütert war und eine Burg zu Aufsbach besaß.

Der Held des Gedichtes ist „Petersmann von Lemringer. Und war ein Degen auserfort.“ Von Stauffenberg war er geboren.“ In dem ältesten Drucke erscheint der Name in der Form Dlemringer. Die von Dlemringen oder Dlemringern waren ein edelfränkisches Dienstmannengeschlecht. Sie saßen im Räte der Stadt Ströbberg und gehörten später zu den Stauffenberger Geschlechtern. Im Wappen führten sie ein rotes Winkelmohr im silbernen Schilde, überdies aber in Schild und Helmzier drei goldene Jakobsmuscheln, das Pilgerzeichen, eine Zuzeit, die auf weite Pilger- oder Kreuzfahrten hindeutet. Von diesem Petersmann Dlemringer berichtet nun die Sage folgendes: Der Ritter war aus dem heiligen Lande heimgekehrt und ritt eines Sonntags, von seinem Ansat begleitet, zur Feldmehrer nach Aufsbach. Da lag er „auf einem Stein eine Frau ganz allein. Schöner Weib ward nie gesehen.“ Sie sah am Weg, herrlich geschmückt mit Gold und edlen Steinen, in östlichem Gewande. Der Ritter stieg vom Roße und begrüßte glücklich die edle Frau. Sie eröffnete ihm, sie habe ihn auf allen Wegen und Stegen, auf all seinen gefährlichen Fahrten und Abenteuern getreulich beschützt und behütet. Der Ritter, von ihrer Schönheit und Güte bezaubert, gestand ihr seine Liebe; er habe sie oft im Traume gesehen und trauete jetzt kaum seinen Sinnen; sie möge sein eigen werden. Die schöne Frau versprach ihm das unter der Bedingung, daß er kein Weib freien dürfe. Dann wolle sie immer bei ihm sein, wenn er sie ruhe, wo er auch weile, freilich nur ihm allein sichtbar, und Macht und Reichtum und ein endloses Leben werde ihm zuteil werden. Erlegte er aber der Verwünschung und nähme er ein Weib, so müsse er binnen drei Tagen sterben. Der Ritter aber versprach feurig, nimmer von ihr lassen zu wollen. Was die „Meerfen“, wie sie in der Sage genannt wird, vorbeihen, das hielt sie auch, und auch der Ritter Lemringer hielt sein Versprechen. So gingen Jahre ungetrübten Glückes dahin. Da ermählte ihn eines Tages sein Bruder, er solle heiraten, um das alte Geschlecht nicht aussterben zu lassen. Der Ritter aber erklärte, es sei noch nicht Zeit dazu; sein Sinn stehe nach Ruhm und Ehre; deshalb werde er zur Kaiserkrönung reiten. Er tat, überwand in den Turnieren ein Kaiserhofe alle seine Gegner und erzielte hohes Lob. Des Kaisers Bastein selbst, eine Herzogin von Kärnten, erwiderte ihm den Turnierbund, einen Kranz von Gold und Perlen und zeigte ihm ihre Liebe. Ein andern Morgens ließ der Kaiser den Ritter zu sich kommen und tat ihm zu wissen, daß er ihm sein Bastein zum Weibe gegeben wolle samt Land und Leuten. Erstodeten eröffnete der Ritter dem Kaiser sein Geheimnis. Der Kaiser und auch der herbeigerufene Bischof waren entsetzt. Sie beschworen den Ritter zu

lösen von der Teufelsnne; seine Seele sei sonst verloren; nimmer werde er Gottes Auge schauen und ewige Verdammnis werde sein Teil sein. In seiner tiefen Erschütterung gehörte der Lemringer und verlobte sich mit des Kaisers Bastein. Auf dem Stauffenberg wurde die Hochzeitsfeier abgehalten. In der vorhergehenden Nacht erschien dem Ritter die schöne Meerfen, weinend und klagend. Sie kündigte ihm den baldigen Tod an: „Schloß dir, was geschähen muß. Ich lasse sehen meinen Fuß. Den sollen sehen Frau und Mann und sollen sich verwundern dran.“ Anderen Tages bei dem Hochzeitsmahl, plötzlich, etwas durch die Bühne fleh. Ein Menschenfuß sah leben fleh. Bloß zeigte er sich bis ans Knie, kein schönern Fuß sah man noch nie. Der Fuß wohl überm Saal erscheint, so schön und weich wie Eisenstein“ usw. Der Lemringer erschraf, die junge Gemahlin schrie vor Entsetzen laut auf. In der Bühne aber war, als der Frau Fuß verschwand, kein Fuß zu sehen. Die Hochzeitsgäste flohen, der sieche Ritter erhielt die letzte Oelung und starb am dritten Tage. — Die Sage ist auch behandelt von R. Geib in dem „Volksagen des Rheinlandes“ (Heidelberg 1828) und von R. Simrod in seinen „Rheinlagen“ (abgedruckt in Aug. Schnetzlers Bad. Sagenbuche, Teil 2, S. 36. Karlsruhe 1846). Fouquet soll in der Sage vom Lemringer und der Meerfen die Anregung zu seiner Unbdine gefunden haben.

Der Dichter unserer Sage stellte die Koenture nach einer früheren Aufzeichnung dar, denn er sagt: „wie ich hier vor geführten sand“, also in der Fassung, die sich im Laufe der Jahrhunderte bis zu seiner Zeit herab gebildet hatte. Aber diese Fassung läßt erkennen, daß die Sage in die graue heidnische Vorzeit hinürrührt. Die schön, geheimnisvolle Meerfen ist nämlich nichts anderes als die im Laufe der Zeit erfolgte Umformung einer Walfire. Denn die leuchtend schönen Walfiren reiten nicht immer mit Helm und Schild, in fester Brünne, Klappen an der Speer Spitze, in Glanz und Wetterleuchten in der Luft auf Wolkenrollen, aus deren Wägen Tau in die Täler und Hagel ins hohe Gebirge fällt, davon der Mensch ein fruchtbares Jahr kommt, sondern sie erscheinen oft auch als Schwannmädchen im weißen Schwannenhend. Sie sind, woraus die Schwannenfügel deuten, Wasserfrauen, wie denn die Mythologie anderer Nationen andere übernatürliche Jungfrauen als flutige nicht kennt. Sie erscheinen überall in Verbindung mit mächtigen Helden, indem sie diese im Kampfe schirmen oder für den Schlichtstod bestimmen und dann hinaustragen in Walfirens Saal. Sie schweben die Gefiedten von der Welt durch den Tod und machen sie ganz zu ihrem Eigentum. Auch der nackte Frauenschuh deutet auf das hohe Alter der Sage. Ursprünglich war es ein Schwannenschuh, denn ein solcher ist ein charakteristisches Merkmal der altischen Flußfrauen, als welche die Walfiren zunächst erschienen. Als der Walfire die Meerfen wurde, veränderte sich auch der Schwannenschuh in den schönen Frauenschuh. In der Unrecht der Mensch

Bezirkswirtschaftsrat gebildet werden soll. Zum 21. Juni d. d. wurde eine Entschliessung angenommen, die in der schematischen Durchführung derselben ein Hindernis erblickt, das schwere Schädigungen des deutschen Wirtschaftslebens auszulösen geeignet sei. In Gemeinschaft mit den zuständigen Regierungsstellen sei die Frage einer gesunden und den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen angepassten Arbeitszeit ein Augenmerk zuzuwenden und dementsprechende Richtlinien festzulegen. Nicht die Gleichheit, sondern die ausgleichende Gerechtigkeit mühte bei der Festsetzung der Arbeitszeit die Richtschnur bilden. Bezüglich der Sonntagsruhe wurde eine Entschliessung angenommen, die die Staatsregierung ersucht, es bei der bisherigen Regelung zu belassen. Weiterhin wurde die Errichtung eines Landesgewerbeamtes für die Sicherung der Zukunft des bayerischen Handwerks und Gewerbes als unbedingt notwendig bezeichnet. Weiterhin besetzte sich die Tagung mit der Sozialisierung und Komunalisierung von Handwerk und Gewerbe, Versicherungsfragen des gewerblichen Mittelstandes und der Frage der Errichtung eines Bezirkswirtschaftsrates in eingehenden Referaten. Auch zur deutschen Gewerbechau München 1922 wurde Stellung genommen.

Städtische Nachrichten.

3 Fernsprechoetze. Als die Handelskammer für den Kreis Mannheim auf Grund eines Schreibens des Reichspostministers mitteilt, sind die Schwierigkeiten im Fernsprechoetze zwischen Karlsruhe und Berlin darauf zurückzuführen, daß die Leitungen wegen der außerordentlichen Zunahme des Verkehrs bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit belastet sind und daß es sich wegen der bekannten Arbeitschwierigkeiten noch nicht ermöglichen ließe, den zur Überwindung der Mängel im Gange befindlichen Ausbau des Fernsprechnetzes mit der nöthigsten Schnelligkeit zu Ende zu führen. Zur Befreiung der augenblicklichen Mängel im Fernsprechoetze ist eine Vermehrung der Leitungen in Aussicht genommen. Es werden a. hergestellt zwei neue Leitungsverbindungen zwischen Berlin und Karlsruhe, je eine Leitungsverbindung von Berlin nach Freiburg und Mannheim, sowie je eine Leitungsverbindung zwischen Mainz und Berlin, zwischen Mannheim und Speyer und zwischen Mannheim und Elberfeld. Die Zahl der Leitungsverbindungen zwischen Pforzheim u. Frankfurt ist in Aussicht genommen. Auf schleunige Fertigstellung der Leitungen wird nach Möglichkeit hingewirkt werden. Die Handelskammer ist in Aussicht genommen. Auf schleunige Fertigstellung der Leitungen wird wiederholt bei der Oberpostdirektion Karlsruhe vorstellig geworden mit der Bitte, die Beschleunigung über die gegenwärtigen Verhältnisse im Fernsprechnetze auszusprechen.

3 Zollamtliche Behandlung von Wertpapieren nach Uruguay. Als die Handelskammer für den Kreis Mannheim mitteilt, sind in der Zollamtlichen Behandlung der Wertpapiere nach Uruguay folgende Änderungen eingetreten: a) Wenn die Valete Artikel einhalten, deren Wert nicht im Zolltarif von Uruguay vermerkt ist, so sind für diese im allgemeinen 45 Prozent des deklarierten Wertes zu entrichten, handelt es sich um verarbeitete Materialien, so beträgt der Zoll 62 Prozent dieses angegebenen Wertes. b) Ist der Wert der einzuführenden Waren im Zolltarif vermerkt, so tritt folgende Behandlung ein: Ist der Inhalt des Wertpapiers den Wertangaben des Tarifs entsprechend deklarirt, so erfolgt die Verzollung ohne weitere Umstände. Ist ein höherer Wert angegeben als im Tarif, so muß um eine Verzollung im Tarifwerte zu erreichen, um einen Zollbefreiung ein Langsame (Zollbefreiung) auf 2 Stempel zu je 25 Centimes mit einer Stempelmarke von 25 Centimes bei der Zollbehörde eingereicht werden, in der der Artikel und die auf ihn anzuwendende Nummer des Tarifs genau angegeben sind. Der Zollbefreiung ist für die Wichtigkeit seiner Erklärung und die Bezahlung der Zollgebühren verantwortlich.

3. Zur Verpackung von Beerenpaketen werden uns von antworter Seite folgende beachtenswerte Mitteilungen gemacht: Pakete mit Beeren sehen während der Postbeförderung häufig Blauschwarz an, durch die andere Beförderungen beschädigt werden. Der Postverwaltung entstehen dadurch in zahlreichen Fällen unbillige Weilerungen und Ersatzleistungen. Für Pakete mit Beeren ist deshalb fortan eine Verpackung in Holzstößen oder ergonomischen Körben, für Pakete mit Heidelbeeren eine Verpackung in Weingeistgefäßen (Kübeln usw.) in Anspruch zu nehmen. Die Holzstößen und Körbe müssen mit einer genügenden Menge aufsaugender Stoffe oder mit unbrauchbarem Papier völlig abgedeckt sein. In Doppelkartons verpackte Beerenpakete werden künftig nicht mehr zur Postbeförderung angenommen.

11. Regimentstag der böhmisches Leibgaradiere. Wie uns mitgeteilt wird, wird der Regimentstag der böhmisches Leibgaradiere am 8. und 9. Oktober in Karlsruhe abgehalten werden. Den beiden Haupttagen geht am Freitag, den 7. Oktober, die Eröffnung einer historischen Ausstellung voraus, die einen Lebensbild über die Geschichte des Regiments geben soll. Am Samstag, den 8. Oktober, findet auf dem Karlsruher Ehrenfriedhof eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen des Regiments statt und abends wird ein Begräbnisabend abgehalten. Für Sonntag, 9. Oktober, ist ein Feldgottesdienst vorgesehen. Die übrigen Stunden dieses Tages sollen kameradschaftlicher Zusammenkunft gewidmet werden.

Es ist es zu sagen, wenn die mit den Eiben eingegangenen Verbindungen zueinander ein trautes Ende nahmen. Doch konnte schon in der ungeliebten Sinnart der Verbundenen der Grund liegen, daß solche Verbindungen ungleich unheilvoller sind und nicht zum Glück ausschlagen. Das zeigt sich schon in dem jüdischen Mythos von Isaac und Jacob. Die eibischen Wesen sind eben höherer Art und verlangen von ihren Gesetzten und Geistes höherer Rücksichten. Sobald diese aus der Augen gebracht werden, ist das ganze, schöne Verhältnis gestört und sie kehren in das Unheimliche zurück.

Das unsere Sage auf dem Stauenberg heimlich geworden ist, läßt sich vielleicht folgendermaßen erklären. Vermutlich gab es schon in den Zeiten der Kaiser- und Kaiserin-Großen eine solche Waldfrau, die in deren Herrschaftsgebieten von atersher. Sie mochte auch auf dem Stauenberg lebendig sein und isolierte sich schließlich dort, wo wahrscheinlich die Leberlieferung von dem großen Ritter Petermann Teminger noch lebte, wo in der Bandstadt eine andere von solchen, verführerischen Wasserfrauen, den Raimelchen vom Raimelstein unter der Hochfläche der Hornloche, so so vielen Gestaltungen herrsche und wo ganz in der Nähe des Stauenberges, auf dem Stollenberge, die verwunschene Waldfrau, ursprünglich wohl eine Erscheinungsform der Verda, ihre Schöne hätte. Die Sage weilt nämlich von einem einst hier vorhandenen, verurteilten Schloß und einer darin hausenden, verwunschene Waldfrau zu erzählen. Mit dem verurteilten Schloß hat es in der Tat seine Richtigkeit. Jeder zwei Ringmäße mit ihren Gräben hinweg gelangt man zu einem hohen Kriemhildturm. Die ganze Stelle ist mit Geröll bedeckt und von Baumwuchs überwachsen. Wenn auch das an einer Stelle noch sichtbare Mauerwerk ohne Zweifel mittelalterlichen Ursprungs ist, — ein Rest der Burg des Stauenbergischen Geschlechts der Etoll, woher der Berg auch seinen Namen hat — so stünd doch vordem an derselben Stelle, wie mit Sicherheit nachgewiesen ist, eine Höherwarte.

Rum kauften sich Geistes- und Gespenstergeschichten aus heldischer und christlicher Zeit mit Vorliebe an solche Stellen, wo das Land, freude, wüstendünkelnde Höherwarte Bauwerke errichtete, die das Staunen des neuen germanischen Ansehens erregten, die ihn als übernatürliche, dämonische mit Jauherhand gesegnete Bauten erschienen. Es ist also nicht zu verwundern, daß eine Sage von einer verwunschene Waldfrau sich an die verrufenen Stelle auf dem Stollenberge heften konnte. Die Sage lautet folgendermaßen: Einst lebte auf dem Stauenberg ein Mann, der einen Sohn gehabt hatte. Der Sohn war ein Bogenschütz. Als er sich einstmals in Etollwald befand, hörte er von der Höhe des Stollenberges einen lieblichen Gesang. Er ging hin nach und erblickte im Gebüsch eine wunderbar schön. Das jagte zu ihm: „Ich höre schon lange Zeit Deiner. Ich bin verwünscht. Erbarre dich meiner und erlöse mich! Du brauchst mich nur dreimal zu küßen.“

sein. Rähere Kunst über Programm usw. gibt der Vorhänge des Festsaales, Hermann Dertel jun., Karlsruhe, Dorfstraße Nr. 118.

3. Einheitsverbot von Jucker aus dem besetzten ins unbesetzte Gebiet. Nach den neuesten Bestimmungen ist es verboten, Jucker, auch in kleinen Mengen, aus dem besetzten ins unbesetzte Gebiet zu bringen. In der Rheinbrücke hat, um die Durchführung dieser Verfügung zu gewährleisten, eine scharfe Kontrolle eingesetzt. Die Zollbeamten sind angewiesen, auch die Straßenbahnwagen genau nach Jucker zu durchsuchen.

*** Mein Sohn, zieh an den Rhein, sag aber nicht!** Auf den Rhein dampfen fahren gegenwärtig ungezählte Gesellschaften Stromaufwärts und zu Tal und singen dabei, wie es seit allerwärts am grünen Strom Brauch war, Vaterlandslieder und andere schöne Weisen. Das ist nun von der hohen fremden Behörde verboten. Die Befehlsgewalt haben nämlich jetzt einigen Tagen auf sämtlichen Dampfern der Rhein-Düsseldorfer Gesellschaft große grellfarbene Plakate anbringen lassen, auf denen aufgeführt wird, keinerlei politische Lieder zu singen. Den Inspektoren und dem Schiffpersonal ist aufs strengste anbefohlen worden, gegen alle Personen einzuschreiten, die gegen diese Bestimmungen handeln. Wegen der bornissten Geißage, die lullige Regenbrüder erschollen ließen, würden den Schiffsgesellschaften von den Befehlsgewaltenden die größten Annehmlichkeiten bereitet. Wie gemeldet wurde, war der Kapitän des Rhein-Düsseldorfer „Hindenburg“ von den Franzosen in Mainz verhaftet worden, weil seine Gäste das Lied: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“ gesungen hatten. Er wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Er konnte nicht verantwortlich gemacht werden, da sein Dienst ihn auf die Rheinschiffahrt zwang. Die französische Behörde hat daraufhin den Inspektor des Dampfers festgenommen, der jetzt in Mainz in Haft sitzt.

11. Reichenslösung. In der Nähe des Straßenbahnwagens wurde gestern vormittag im Mecker die Leiche des Togs zuvor beim Boden erkunden 15 Jahre alten Todeserlebens Karl Rieth vom hier gebürtig und auf den hiesigen Friedhof verbracht.

11. Büchertag. Während des vorgesternigen Gewitters schlug der Blitz in das Haus des Maurers Georg Benginger, Warburgstraße 38, und des Schuhmachers Friedrich Ostheimer, Kirchbergstraße 16 in Feudenheim ein, ohne zu zünden. Der Büchertag veranfaßte in beiden Häusern einen Gebäubefallen in der Höhe von je etwa 600 M. Personen wurden nicht verletzt.

*** Die Jagd auf den Untersuchungsgefangenen, von der wir im gestrigen Abendblatt berichtet, hat nun doch einen lässlichen Ausgang genommen. Der Schwerdel, ein mit mehreren Jahren Jugendhaus und Gefängnis vorbestrafter und wegen mehrerer Einbrüche verurteilter Verbrecher namens Wilm Otto aus Oberfeld, ist nach gestern vormittag im Allg. Krankenhaus gestorben. Der Schlag in die Brust, der anfanglich nicht als zu schlimm ansah, hat infolge unserer Berichterstattung den Tod herbeigeführt.**

11. Unfall. Von dem Führer des Personenumwobels IV B 3710 wurde am Sonntagabend auf der Seifenheimer Anlage bei der Bahnunterführung Neuwahl ein 82 Jahre alter, verheirateter Schneidermeister aus Her umgefahren und am Kopf in erhebliche Verletzung, die er mittels Kaminmöbels in das Allg. Krankenhaus überführt werden mußte.

Aus dem Lande.

11. Wiesloch, 19. Juli. Der Militärverein „Eit-Wiesloch“ beging am Sonntag nachmittags, nachdem vormittags Festgottesdienst stattgefunden hatte, die Weihe seines Kriegedenkmals für die Gefallenen von 1870-71 und 1914-18. Das Denkmal, ein moderner quaderartiger Säulenbau aus Rulchaltstein, enthält die Namen der Gefallenen und der Kriegsteilnehmer. Ruch der Weihe und der Enthüllung des Denkmals hielt der Vertreter des Vorsitzenden des babilischen Kriegerbundes, Professor Chret-Karlsruhe, eine feiergierende Rede, in welcher er, anknüpfend an Wühans Song: „Wenn heute ein Gift herunterfiele...“ die Tiefe des Gedenks, in welches Deutschland verfallen ist, beklagte und zur Wiederbelebung der Vaterlandsliebe, zur Ehrung seiner Heldenthaten und zur Einigkeit ermahnte. Die Feier nahm bei prächtigem Wetter einen schönen und erhebenden Verlauf.

11. Durlach, 19. Juli. Der städt. Wirtschaftsausschuß für 1920 ergibt einen Reihbeitrag von circa 660 000 M., auf 200 Sten. Den Betrag eine Nachtragsumlage von 86 Pf. für je 100 Sten. Steuern des Vermögens und Betriebsvermögens nötig fällt. Die Gesamtumlage steigt damit auf 248 M.

3. Karlsruhe, 19. Juli. Der am Sonntag hier abgehaltene Verbandstag der babilischen Feuerbekämpfungsgesellschaften war nahezu aus allen Teilen des Landes besetzt und nahm einen durchaus befriedigenden Verlauf. Durch eigene Delegierte waren vertreten die Vereine von Baden-Baden, Struhsol, Durach, Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, Offenburg und Pforzheim. Die Leitung der Verhandlungen lag in den Händen des Vorsitzenden des babilischen Feuervereins Mannheim, Herrn Bankdirektor B. R. Aus dem erstellten Tätigkeitsbericht ist zu ersehen, daß der Verband bei der Regierung in Karlsruhe wegen völliger Gleichstellung der Feuerbekämpfung mit der Ordbekämpfung wiederholt vorgebracht worden ist und damit den erforderlichen Erfolg erzielt hat, daß seitens des Ministeriums des Innern der Erlass eines Besonderebestimmungen regiments Beschlag verprochen worden ist, welches dem im Herbst zu wählenden neuen Landtag vorgelegt werden soll.

Die Einweisung solcher Sagen wurde durch den Umstand begünstigt, daß seit dem 11. Jahrhundert die Phantasie des volken, wunderglaubigen Volkes und vor allem der eiberischen Kreise unter dem Einfluß der Kreuzzüge und wunderbarer Abenteuer auf langen Fahrten zu Wasser und zu Lande sehr erregt worden war. Aus späterer Zeit drang, wie das bei so manchen unweiser eiberischen Sagenwerke geistlichen ist, eine fremde, aus welschem

den soll. Es steht zu hoffen, daß dieses Gesetz eine Festung erhalten wird, welche den Weken der Freierstellung als einen Kulturfortschritt geracht wird. Einen weiteren Gegenstand der Verhandlungen bildete die Beratung einer Vereinbarung zwischen dem Verbandsvorstand, wonach der Uebertritt eines Mitglieds aus einem Verein in einen anderen ohne Beachtung eines Eintrittsgeldes erfolgen soll. Als Vorort für die nächsten 2 Jahre wurde einstimmig Karlsruhe gewählt.

11. Ettlingen, 19. Juli. Der Gemeinderat der Stadt Ettlingen hat den Gesetz. Rat Ludwig Albert anfänglich seines 64jährigen Vorkessjubiläums und 24-jährigen Ortsjubiläums zum Ehrenbürger der Stadt Ettlingen ernannt. Es wurde ihm eine von dem bekannten Rater Rusche ausgeführte Ehrenurkunde übergeben.

11. Bleichach bei Emmendingen, 19. Juli. Der Sohn des hiesigen Bahnwarts stieß auf seinem Rad mit einem Holzfuhrwerk zusammen, wurde überfahren und sofort getötet.

11. Hringen (Kaiserstuhl), 19. Juli. Die Königlich von Freiburg aus vertriebene Nachricht, wonach im Kaiserstuhlgebiet durch die Kirchengemeinde 2½ bis 3 Millionen Mark verarmt worden sei, wird in einer Zeitschrift an die Freiburger Zeitungen dahin richtig gestellt, daß die Gesamtsumme etwas über 1 Million betragen habe.

11. Konzenburg, 19. Juli. Im Doppelhaus des altbekannten Gasthauses „Zum Hauen“ brach ein Brand aus, dem das Gebäude fast ganz zum Opfer fiel. Die Entstehungsurache ist nicht aufgeklärt. Beherrin des „Hauen“ ist die Schweizerische Immobilien-Gesellschaft. Das Hotel gehört zu den ältesten Gebäuden der alten Markstadt Konzenburg. Schon Papst Johannes XIII. nahm 1415 im „Hauen“ Quartier, als er auf seiner Flucht hier durchkam.

Aus der Pfalz.

Protokollgebung der pfälzischen Beamtenhochschule „Währer Landbund“.

11. Badstaden, 17. Juli. Vertreter aller staatlichen und gemeinnützigen Berufe des Landes sowie Kriegsinvaliden und Invaliden u. a., aus der ganzen Pfalz trafen sich am Samstag in Badstaden. In großer, öffentlicher Versammlung erhoben sie schärfsten Protest gegen das zurzeit bestehende Ortspflegergesetz dessen gänzliche Beseitigung nach der Schablone vorzuziehen worden sei. Von den fünf Ortspfleger in der Pfalz seien mindestens zwei zu tüdel. Die pfälzischen Lennerungserschließung seien sich unzulässig mit denjenigen in den unbesetzten Gebieten über einen Kamm scheren. Die Beamtenhochschule müsse keinen Ausschlag schaffen. Sämtliche Städte der Pfalz müßten in die Klasse A eingereiht werden. Es wurde weiter auf die Beseitigung der Beamtenhochschule verwiesen, die durch die Ausschaltung der Gehälter in Franken das Dreifache ihres Gehaltes bezöge, das mehr auf die Grenzstadt Zweibrücken, wo der Kampf gegen die Lennerung besonders schwer ist.

11. Tudenloch, 19. Juli. Die Tagesordnung der heutigen Stadtratsitzung gab wieder einmal dem Umdeutungen ein recht trübes Bild der Finanzlage unserer Städte. Auch Tudenloch hat recht schwer zu kämpfen, um sich mit Wöhe und Kol über Wasser halten zu können. Wie der Vorsitzende ausführlich schloß, der Vorschlag 1920/21 mit einem unbedingten Fehlbetrag von 8 Millionen Mark ab, dazu kommen noch 3 Millionen Mark Straßenbahnbetrag für die vergangenen 2 Jahre. Man habe also einen gesamten Fehlbetrag von 11 Millionen Mark voranz, der in irgend einer Weise gedeckt werden muß. Aus der Reichseinkommensteuer, wo 16 Millionen Mark einestrichen worden, sind auf 9 Millionen Mark eingegangen. Rü dem neuen Voranschlag sehe es ebenso düster aus. Dieser schloß im Entwurf mit einem Fehlbetrag von 7,8 Millionen Mark ab. Dabei seien alle bis jetzt noch erspürlichen Quellen erschöpft. Man sei daher gezwungen, noch weiteren Einnahmequellen zu suchen. Man suchte und man fand ist nichts mehr zu erhoffen. Man müsse sich darüber klar sein, daß wir in der Zeit der Erfüllung der übernommenen Pflichten leben. Das Reich sei gezwungen, alle noch jede Einnahmequelle an sich zu reißen und den Ertrag dieser Einnahmequellen dem ehemaligen Landbund abzulesen. Es habe für die Gemeindegeldnehmer keinen Wert, immer wieder zu rufen, was wir alles vom Reich oder von den Ländern fordern wollen. Man müsse den Verhältnissen klar und nüchtern entgegenstehen und diese würden uns zwingen, anzuerkennen, daß das Reich den Gemeinden gegenüber am Ende seiner Kräfte steht. Die Gemeinden müssen daher auf eigene Fäße stehen. Man habe sich in der Zeit, wo wir als Gemeinde- und als Staatsbürger die Folgen des Friedensvertrages am eigenen Leibe spüren. Man müsse daher auf das härteste sparen und alle möglichen vorhandenen Einnahmequellen ausnützen. In der Folge dieser Finanzpolitik wurden die Kanalgelühren sowie die Abgaben für die städt. Schickshaus und Straßenerhaltung ganz bedeutend erhöht. Die höhere Wöhe müsse gekürzt werden, um wenigstens einigermassen neue Einnahmen zu erhalten. Ferner wurde der Straßenbahntarif erhöht. Die Fahrten für 8 und mehr

lands verübergekommenen Gestalt in unsere Stauenberger Sage ein. Das ist die Meerese Weltsine, die die Frau des französischen Großen v. Lusignan. Dieses Geschlecht trat einst die Kronen von Jerusalem, Cypren und Kleinarmenien, und sein Stammschloß, das nach der Sage von oben ihrer Metasine erbaud sein soll, lag bei der Stadt Lusignan im Depouement Nieme. Johann v. Neos führte die Volkssage von der Metasine in Prosa um 1300 in die Literatur ein. In Versen wurde derselbe Stoff von Gaudreus im Store de Lusignan behandelt, in deutscher Sprache zuerst von dem Berner Schultheisen Ludwig von Ringoltingen (Ringsburg 1474). In späterer Zeit unter anderem von Simrod. In Deutschland naham sich diese gallsche Dams sehr anspruchsvoll, wenn sie verheiratete nicht nur das Kümmeichen, sondern auch die eiberischen Frauen der Stollenberge und Stauenberger Sage. So se erhebt nach heute den Anspruch, auf dem Stauenberger Schloße wohnt, befindet sich nämlich eine gemalte Schöne, ein rundes Bild. Darauf ist eine Frau in roten Gewande mit einem Hermelinüberwurf und Kopftuch, als in der Tracht des 15. Jahrhunderts dargestellt. Ihre hand ruht auf einem Wappenschilde, das im schwarzen Felde einen goldenen Schachbalken führt und dessen Heinstür ein Geissenhaupt mit langem, grauen Lockenhaar ist. Diese Frau hält man für die Schlangeinwährende Kämpferin Metasine. Aber die Metasine muß erstört werden. Die dargestellt Frau ist Frau Margarete Kolf von Stauenberg, eine geborene von Hünnebin, die Gemahlin Reinholds von Reb. Aber in der Zeit eines anderen noch erhaltenen Chiasmusgelehrten findet sich wirklich eine Ähnlichkeit darauf, daß die Metasinefrage schon früh auf dem Stauenberger Schloße Wurzel gefaßt hat. Dieses Bild steht dem Kaiserlichen Bildergaler von Stauenberg nebst keiner Gemahlin, die in der erwähnten Zeit aber, mit in die Kämpferin verhängen, scheint eine Figur, die an dieser Stelle nur als die berühmte Meerese zu deuten ist. Welche Gemälde kommen aus der dem hiesigen Georg gemachten Schloßkapelle, die leider wegen drohenden Einsturzes im Jahre 1832 abgebrochen werden mußte.

Sprüche.

Wie die Arbeit geht, geht sie auch bei größtem Lohne. Arbeit ist nicht durch Geld zu zeigen.

Wird in eine Welt für sich. Entweder man ist ein Bürger dieser Welt, aber man ist es nicht.

Die Unfähigkeit der Menschen, sich ihr Paradies zu schaffen, ist es. Die Rosen die Erde schafft.

Lehrreden wurden auf 2 Mark erhöht. An Sonntagen wird für alle Fahrten ein Zuschlag von 50 Pfg. erhoben. Für 1-2 Teilfahrten wird der 50 Pfg.-Zuschlag jeweils wieder eingezogen.

Krankentag. 18. Juli. Sein 25jähriges Richterjubiläum beging Landgerichtsdirektor Eugen Keßler am Landgericht Frankenthal ein geborener Pfälzer, der auch seine juristische Laufbahn in der Pfalz zurückgelegt hat.

Neustadt a. S. 18. Juli. In der Versammlung des neu gegründeten Mietervereins wurde vom Vorsitzenden bekannt gegeben, der bisherige Vorsitzende des Mieternichtvereins, Herr Dr. Steigelmann (Anwalt), um den sich bekanntlich in letzter Zeit der Kampf zwischen Hausbesitzern und Mietern drehte, habe erklärt, daß für ihn die Sache erledigt sei, daß heißt also, daß er nicht mehr auf das Amt verzichte. Weiter wurde mitgeteilt, daß das Amtsgericht Neustadt als neuen Vorsitzenden des Mietervereins den Herrn Anwalt Dr. Heß bestimmt habe. Einengangsamt des Herrn Anwalt Dr. Heß, die Bisher der Mieter in der Versammlung gemachten Vorschlag, die Bisher der Mieter müßten so lange streiken, bis die Hausbesitzer den Nachweis geführt hätten, daß Dr. Steigelmann sich irgend welche Verfehlungen im Amt schuldig gemacht habe, wurde nicht genehmigt. Vielmehr erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß die Bisher auch unter dem neuen Vorsitzenden weiter amtierende seien und ihnen abwarten solle, wie sich die Sache weiter entwickele. Mit anderen Worten: Die Mieter wollen einwirken die Streiktag begeben.

Sportliche Rundschau.

Manheimer Strafkammer.

Aus den Hildbranzschen Forstwerken in Weinhelm haben drei Schlosser Glühbirnen im Werte von einhundert Mark. Zwei davon, Eduard Dinkeldein, verkaufte die Birnen und behielt das Geld für sich. Er wurde mit anderen Strafen zusammen zu 1 Jahre, Friedrich Ritter mit Einschluß anderer Strafen zu 2 Jahren 8 Monaten und Adolph Schmidt zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der 45 Jahre alte Arbeiter Philipp Weber aus Hirschheim treibt das Gebläse als Sport. Da eine Reihe von Strafen nichts nützen, gab es das letzte Mal vor dem Schöffengericht 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Erwerbsloshilfe. Seine Berufung wird verworfen.

Zwei Frauen von Hohenheim, Anna J. und Emma W. werden wegen Abrechnung zu 4 und 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Verteidiger: Rechtsanwalt Köhler.

Von einer durchgehenden Militärbedienst. hatte im Jahre 1919 Wert Volentin Ringel in Weinhelm 15 Sach. Wert um 1300 Mark. Des Wert war unterschlagen und wurde dann beschlagnahmt und von der Kaufsumme 1200 Mark einbezogen. Wert Ringel beantragte die Freigabe des Geldes. Auf dem Wege des objektiven Verfahrens wurde diesem Begehren stattgegeben.

Der Vater Jakob Wachtel wurde wegen Hehlerei zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Sohn mit Juditha verheiratet Angeklagte hatte sich an der Bewertung von gestohlenen zwei Körben Wäsche im Werte von 2000 Mark beteiligt.

Wegen Dynamit und Ursubstanz wurden der Arbeiter Philipp Hoffmann aus Kleingemind auf der Aufsichtsbahn. Der Angeklagte hat vor einiger Zeit, als er sich vorbereitete, dem Standesbeamten gegenüber sich als ledig ausgegeben, obwohl seine erste Ehe noch nicht geschieden war. Die Sache kam heraus, als der jüngste seiner drei Söhne seiner Ehe nicht auf der Bilanzbuchstunde. Hoffmann sagte, er habe sich von seiner Frau vor dreizehn Jahren getrennt, weil diese eine ledige Person gewesen sei, die in Bordells genannt sei. Er habe bei der zweiten Eheschließung gar nicht mehr an die erste gedacht. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis. Verteidiger: Rechtsanwalt Decker in Bayreuth.

Sportliche Rundschau.

Vertretertag des Süddeutschen Hockeyverbandes.

Am Sonntag tagte in Heidelberg, dem Vorort des Süddeutschen Hockeyverbandes, eine Versammlung des Verbandes, der Kreisvorsitzenden und der Objekte der Spielansprüche. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung wurden wie folgt erörtert: Der Kreis ist oberste Berufungsbehörde und Instanz für die repräsentativen Spiele. Die fünf Kreise des Verbandes traten im Frühjahr 1921 zum ersten Male zum Spiel an, und zwar am 23. Oktober in der Vorrunde; Kreis Württemberg gegen Bayern und Kreis Bayern gegen Baden; Rhein-Weinstrasse am 2. November und am 8. November trat der Sieger aus dem Bayern-Baden-Spiel, Rhein-Weinstrasse spielte gegen den Sieger aus dem Spiel Weinstrasse-Kreis Württemberg. Am Schlußspiel am 20. November trafen sich dann der Sieger aus Baden-Bayern und der Sieger der Württemberg-Runde. Der der Spiele wird durch Vereinbarung der Kreise und des Spielerschusses festgelegt.

Die sechs Matties

Roman von Igna Maria.

(Fortsetzung.)

„Dummes Frauenzimmer! Was geht sie denn ans Theater, wenn sie das Kräutchen Küchermicheln spielen will. Sie meint wohl, das imponiert mir? Er war ja nicht von gestern. Und Hans Freudenhoff gab das Rennen noch nicht verloren!“

Theres suchte ihrer Erregung Herr zu werden. Nun war zwar der Sarastro, ehe er zu den Kusermähten berufen wurde, seines Zeichens Maurerlehrling gewesen, und selbst die Kunst hatte ihn nicht zu adeln vermocht, obwohl er stets in zwei rötlichen Glacéhandschuhen probierte und bei jeder Gelegenheit den Kavalier in Lackstiefeln und Bügelstiefeln, als daß man ihn für seine ungeübte Unwissenheit in vollem Maße verantwortlich hätte machen können. Aber Theres war bis ins tiefste gedemütigt.

Drum soll der Sängin mit dem König geh'n, Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhn!
Dabei hatte Schüller gewiß nicht an Hans Freudenhoff gedacht!

Die Probe fand auch ein Ende. Um zwei Uhr spazierte Theres Matties über den Hohenzollernturm nach Hause. Ueberhängert setzte sie sich ans Mittagessen, es war aufgewärmt.

„Es hat ein Herr nach Ihnen gefragt, hier keine Karte“, das Mädchen räunte ab.

Joachim, Freiherr von Hausen, Rittmeister

„Was Theres?“
„Er hat gesagt, er wolle heut' nachmittag.“
„Sagen Sie dem Herrn, wenn er wiederkommt, ich empfinde keine Herrensbesuche!“
„Gewiß“, das Mädchen verschwand. Natürlich, auch wieder einer, der sich mit der ersten Koloraturängerin der Oper amüsieren will! Vielleicht spekuliert der auch auf „die Augen“. O nein, mein Herr, Sie irren sich, so eine ist Theres Matties doch nicht! Und sie zerriß die unschuldige weiße Wäschekarte in kleine Fetzen.“
„Da sind zwei junge Damen, die bitten so herzlich, das Fräulein sprechen zu dürfen.“ Fragend sah das Mädchen sie an.
„Na, a!“

Für die Propagierung des Hochseesports wurden, nachdem eine erfreuliche Uebersichtnahme in den Jäten festgelegt worden konnte, besondere Maßnahmen aufgestellt. Für den nach Berlin überförenden 1. Vorhangen Herrn A. Hinz, Heidelberg, dem Herr Seger, München, den Dank für seine gute Auslieferung aussprach, wird der Scheiführer Herr H. Müller, Heidelberg, die Gefährte weiterzuführen. Die Austragung von Wänderspielen gegen Österreich und der Schweiz wurde untergeordnet.

Radsport.

Der Große Preis von Deutschland. Bei Köln kam der große Preis von Deutschland über 100 Kilometer (Mannschaftsfahren) um den Wanderpreis des Bundes Deutscher Radsportler zum Austrag. An dem Rennen nahmen die besten deutschen Herrenfahrer aus allen Teilen des Reiches teil. Von 32 gemeldeten Mannschaften stellten sich 20 dem Start. Auch hier hatten die Fahrer wie überall im Reich wegen der großen Hitze unter Deseften zu leiden. Ergebnisse: 1. R.H. 1889 Schwabmühl 3:00:12; 2. R.H. Staudmühl Köln 3:29:02; 3. R.H. 08 Wachen 3:29:06; 4. R.H. Schmalbe Wetzlar; 5. Sp.H. Wachen; 6. Germania, Berlin; 7. Ruppel, Berlin; 8. R.H. Stöckert; 9. R.H. Piottner, Döfelhof; 10. R.H. E. H. H. H. H. H.

Rennen.

Der Große Preis von Hannover. Der große Preis von Hannover, ein 100 Kilometer-Rennen, das Hauptereignis der Hannoverischen Rennen, wurde sehr durch Deseften gefährdet, die infolge der überhöhen Hitze eintrauen. Saldom kam am besten davon, da er nur einen Motorschaden hatte. Besonders Unerwartung verdient noch Sawall, der immer wieder trotz schlechter Deseften ins Rennen eintraff. Die übrigen kamen nicht in Frage. Die Einzelergebnisse sind: Großer Preis von Hannover, 100 Kilometer 1. Saldom (Continental-Rennen) 1:22:17.3; 2. Sawall 4:20 Meter; 3. Pfeiffel 11:40 Meter; 4. Müller 14:30 Meter; 5. Kuldsom w.a. — Hauptfahren: 1. Hoffmann, 2. Obermeyer Handbrot; 3. Hahn; 4. Sonntag.

Schwimmen.

B. Festgegründete Durchquerung des Bodensees. Der Schwimmverein Konstanz 1921 veranstaltete am Sonntag ein Propagandafestschwimmen Meersburg — Konstanz (8 Kilometer). Am Start meldeten sich 14 Teilnehmer (Mitglieder des Vereins). Der Start erfolgte 12.10 Uhr mittags von der Hafenmauer Meersburg. Begleitet wurden die Schwimmer von 5 Hilfsbooten; in einem befand sich der ärztliche Beirat Dr. Freggen Konstanz, der die Schwimmer am Start auf ihre Disposition untersuchte hatte; in einem anderen Boot befand sich eine Sanitätskommando. Erst nach 2 Kilometer bildete sich eine Meers-Schwimmergruppe. Bis zur Hälfte der Strecke hatten 8 Teilnehmer aufgehoben. Das Ziel (Reppelbühl am Konstanz) erreichten schwimmend in bester Beschaffenheit mit 4:30 Uhr der Teilnehmer: Kiedermayer, Koch, Schmitt und H. Nimmermann. Mit dieser Veranstaltung, die der junge Verein, der bereits 160 Mitglieder zählt, dem Schwimmfest am Bodensee einen Schritt vorwärts vorhalten.

Leichtathletik.

Süddeutsche Leichtathletikmeisterschaften. Der größte Teil der Teilnehmer traf erst am Sonntag ein, man entschied sich daher, an diesem Tage das Speerwerfen nochmals auszutragen. Es endete wiederum mit dem Siege von Junium. Die übrigen Ergebnisse brachten zum Teil überraschende Ergebnisse, wie der Diskuswurf von Steinbrücker, Frankfurt am 42.75 Meter und der Ringelstein von Meier-Schüppert um 12.99 Meter. Die neuen Meister sind 100 Meter Gersten (München 1800) 10.9; 400 Meter Berrhold (M.T.B.) 51.0; 800 Meter Lehger (M.B.) 4:14.7; 110 Meter Hürden u. halt (M.T.B.) 16.2; 400 Meter; Stofferl; S. K. Stuttgart 43.6; Weisprung; Söllinger (München 1800) 6.00 Meter; Stabholzer; Götting (München 1800) 2.90 Meter; Ringelstein; Kieder (Stuttgart) 12.55 (außer Konkurrenz 12.99); Diskuswerfer: Steinbrücker (Frankfurt a. M.) 42.75 Meter; Speerwerfer: Junium (Waldmühlbach) 54.61 Meter; Dreikampf u. halt (M.T.B.) 201 Punkte; Damentwiefenwerfer 100 Meter Fr. Bleich (Wahn) 13.0; Weisprung; Fr. Bauer (München 00) 5.06 Meter.

er. Das große Sportfest in Berlin. Die Berliner Leichtathletik hatte am Sonntag wieder einmal einen großen Tag. Das „Fest der Deutschen Sportler“ hatte ein außerordentliches Publikum angezogen, das aus der Spannung nicht herauskam. In der Vorrunde des Ringelstein fand der Radsportler Maratonlauf, der von dem vorjährigen Sieger, dem alten Meier gewonnen wurde, der seinen schärferen Gegner, den Hamburger Dreckmann um circa 400 Meter zurückließ. Was wurde bei den ersten des Saisons scharf diskutiert und mit einem prächtigen Vorbertrieb geschmissen. Dritter wurde sein Vereinskollege Krüger, dem Obie (Königs) als vierter folgte. Gehter war der schwache Mann bei der Ankunft. Der Japamer Mura hatte auf halber Strecke aufgehoben, während Beckow dem Start ferngeblieben war. — Im 50 Kilometer-Gehen um die Verbands-Meisterhaft feierte Hermann Müller einen ganz überragenden Sieg. Müller stellte übrigens für 20 Kilometer mit 1:28:26 einen neuen deutschen Rekord auf. Alle Läufer und Gehter hatten sehr unter der drückenden Hitze zu leiden. Ein anderer deutscher Rekord wurde von Däncker in 300 Kilometer-Bauhen mit 34.9 Set. aufgestellt. Sollte diese

Es klopfte, herein kamen zwei junge Mädchen in weißen Kleidern u. mächtigen hellblauen Mozartschößen u. blieben mit roten Köpfen in tödlicher Verlegenheit an der Tür stehen. „Lilly Schmitz“, stieß die eine hervor und verbeugte sich links, „meine Freundin Lulu Schüller. Wir haben Sie gestern abend als Gilda gehört, es war so wunderschön!“ „Ja, wunderbar schön“, echote Lulu. „Wollen Sie sich nicht ein wenig niedersehen?“ sagte Theres freundlich. „Wir würden bitten“, fuhr Lilly Schmitz tapfer fort. „Wenn Sie so lieb sein wollten“, wagte sich auch Lulu zu Wort.

„Wir haben uns Ihr Bild gekauft —“
„Da soll ich nun wohl etwas schreiben?“ hieß Theres ihnen aus der Verlegenheit.
„Ach ja, bitte!“ Fast gleichzeitig riefen sie es. „Wir gehen nämlich immer in die Oper, wenn Sie singen“, sagte Lilly, „Bergangene Woche waren wir in Trautota.“
„Wir haben ja so geweint, Sie sind so schön gestorben“, ergänzte Lulu, „und wenn die Zaubersäfte gegeben wird, gehen wir wieder hin!“
„Langt denn da das Taschengeld?“ erkundigte sich Theres lächelnd.

„Seit wir für Sie schwärmen, gehen wir nur einmal mehr in der Woche in die Konditorei“, erzählte Lulu treuherzig, „das sagen aber auch alle, die Sie gehört haben, so eine wundervolle Stimme und so ein Spiel wie Sie hätte keine Sängerin an der ganzen Oper! Mein Vetter Joachim hat gesagt, Sie blieben nicht lange hier, dann holten Sie die Berliner! Und das wäre sehr schade, denn so eine Sängerin wie Sie belämen wir so leicht nicht wieder!“
„Sie machen mich ganz eitel“, lachte Theres.
„Doch, doch, es ist bestimmt wahr! Mein Vetter weiß so was! Wir waren mal in Berlin im Jirkus Schumann, da tanzte ein Kind, Sibyll Matties, in einem Kinderball, den Namen hat ich immer behalten. Wie komisch, die hieß gerade wie Sie! Und da hat mein Vetter gesagt, Donnerwetter, in dem Müßel steckt Talent! Das wird mal ne berühmte Tänzerin, und sie ist es auch wirklich geworden! Vor einem halben Jahr hat mein Vetter sie in Berlin tanzen sehen, sie hätte hinarbeitend getanzt, sagt er. Mein Vetter ist nämlich Rittmeister bei den Decker Kavallerie.“

So, so, dachte Theres, ob der Herr Rittmeister weiß, daß sein Väster hier sitzt? „Sie finden die Namensähnlichkeit der Tänzerin Matties so komisch. Was sagen Sie wohl, wenn ich Ihnen verrate, daß es eine jüngere Bleckingschwester von mir ist.“

Zeit von der Deutschen Sportbehörde beauftragt werden, so stellt die neue Leistung einen neuen Weltrekord dar. Nach inwendigen wechelt auch die große Staffe über 50x300 Meter. Hier traten die vier speziellen Berliner Vereine in Konkurrenz. Nach einem spannenden Rennen setzte der Sport-Club Charlottenburg mit 100 Riter Vorprung vor dem Berliner Sport-Club, dem als Dritter mit gleichem Abstände die Schußpolizei folgte. Einige Raddfahrer- und Schwimmsportvereine vervollständigten das Programm.

Neues aus aller Welt.

Miesbodens farbige Gitter. Die Bäderstadt hat seit kurzem als besondere Aufmerksamkeit von franz. Seite ein Juvenregiment als Garnison erhalten. Man ist natürlich alles andere als erbaut über diese Gitter, von deren Anwesenheit man eine abschreckende Wirkung auf den Reiseverkehr und eine Schädigung der Kur befürchtet. Die farbigen sind nach französischer Auffassung bekanntlich keine farbigen, sondern voll französischer Bürger. Die Soldaten sind im Besonderen untergebracht, das Kurviertel ist davon verstoht. Man hofft auf baldige Befreiung von diesen „Kurgittern“.

Eine unaufrichtige Mutter. Die in Bad Lauterberg wohnende Frau Kabal ging abends mit ihrem 11jährigen Jungen zu dem neben ihrem Hause liegenden Bach und ließ ihn plötzlich ins Wasser. Der Bub konnte sich nur mit größter Mühe aus dem Wasser retten. Als er wieder ans Ufer kam, packte ihn seine Mutter wieder und hielt ihn so lange unter Wasser, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Ein vorbeigehender Arbeiter holte den Knaben dann heraus. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Die Frau wurde verhaftet.

Bergmannsgrab. Auf der Höhe der Friedhöfe Kropfenkuppe bei Battenfeld wurde der Bergmann Rich Kasl in den Bergschacht. Man konnte ihn nur als Leiche bergen.

Das Erdbeben in China. Das furchtbare Erdbeben, das am 16. Dezember vor. In sich in China ereignete, ist Gegenstand eingehender Nachforschungen gewesen, die erst jetzt infolge der schrecklichen Verbindungsunterbrechungen einen vollen Uebersicht über die Größe des Unglücks gestattet. Es ist festgestellt worden, daß das Erdbeben hauptsächlich in Nordchina in der Provinz Kansu und Chensi auf einer mehr als hundert Kilometer langen Strecke gewirkt hat. Nach den längst abgeschlossenen Feststellungen sind dem Erdbeben mindestens an 180 000 Einwohner zum Opfer gefallen. Das Unglück übertrifft also nach dem Erdbeben von Wehna im Jahre 1908, das rund 100 000 Menschen das Leben kostete sowie das englische Erdbeben im Jahre 1893, bei dem mehr als 150 000 Personen umsanken.

Wetterdienstnachrichten.

Der badische Landeswetterwart in Karlsruhe.
Beobachtungen vom Mittwoch, den 20. Juli 1921, 8 Uhr morgens (MEZ).
Kalte Gewitter- und heftige Regenschauer.

Ort	Baromet. in NN mm	Temp. in C	Wind		Wetter	Niederschlag im letzten 24 Stund. mm
			Windst. Richte.	Stärke		
Hamburg	761.2	21	SSW	stark	wolkig	0
Königsberg	761.2	21	SW	stark	wolkig	0
Berlin	762.5	20	OSO	leicht	wolkig	0
Frankfurt a. M.	764.9	21	SW	stark	wolkig	0
München	765.1	21	W	stark	wolkig	0
Regensburg	760.5	21	WSW	leicht	wolkig	0
Stuttgart	760.3	12	0	leicht	Regen	8
Bayreuth	760.0	12	0	leicht	wolkig	5
Worms	760.7	9	NW	leicht	wolkig	0
Wetzlar	760.7	15	NO	leicht	häß. bed.	2
Wien	760.7	18	NO	leicht	häß. bed.	2

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7^{Uhr} morgens)

Ort	Baromet. in NN mm	Temp. in C	Windst. Richte.	Stärke	Wetter	Niederschlag in mm
Wetzlar	760.7	15	NO	leicht	häß. bed.	2
Worms	760.0	12	0	leicht	wolkig	5
Stuttgart	760.3	12	0	leicht	Regen	8
München	765.1	21	W	stark	wolkig	0
Königsberg	761.2	21	SW	stark	wolkig	0
Hamburg	761.2	21	SSW	stark	wolkig	0

Am allgemeinen dauert das heiße Wetter an. Doch plagen gestern im Bereiche einer Druckförmung in Baden vereinzelt Gewitter mit starken Regenschauern nieder. Süddeutschland bleibt zunächst immer noch im Bereiche des hohen Druckes über Südwesterurop. Das heiße Wetter dauert daher an.

Voraussichtliche Witterung bis Donnerstag nachts 12 Uhr: Fortdauer der Hitze. Nur vereinzelt Gewitter.

„Ach! Der Badtsch war ganz Herwunderung. O, das muß ich meinem Vetter Joachim erzählen, der wird oder Augen machen!“ Lulu Schüller war schon ganz zutraulich. „Er hat sich auch ihr Bild gekauft, sie ist ja auch so schön, wie Sie sind! Wie herrlich“, rief sie in jäber Begeisterung aus. „Ihr Fräulein Schwester tanzt und Sie singen!“ Theres machte sich einige Gedanken, wie sie die beiden Begeisterten wohl wieder loswerden würde. „Gehen Sie mir das Bild! Wollen Sie es heute unbedingt wieder haben, oder wollen Sie es sich halten?“ „Bitte holen!“ Lulu stieß einen kleinen Freudejauchzer aus. „Ach, Fräulein Matties, ich meine, ich kenne Sie schon ganz lange!“ Lilly zupfte die impulsive Freundin.
„Bitte, nicht wahr, Sie sind mir nicht böse“, bat sie Theres, „aber wenn ich jemand gut bin, muß ich es gleich sagen!“
„Das vereinfacht das Verfahren ja auch wesentlich“, lachte Theres, „nein, bleiben Sie nur so ehrlich, Fräulein Lulu, wir können Sie schon getroffen alles sagen! Aber nun muß ich Sie selber verabschieden, ich möchte das Schiff nach Godesberg noch erreichen. Auf Wiedersehen.“
„Auf Wiedersehen, Fräulein Matties, und vielen Dank, daß Sie uns empfangen haben.“ Die beiden waren draußen.

Im weißen Leinwandstüm, dazu einen festen Wiener Strohhut, fuhr Theres über den Heumarkt zum Rhein. Als Letzte bog sie das Schiff, die Brücke wurde abgezogen, das Lau zurückgeworfen, und rauschend fuhr der Dampfer gegen den Strom. Theres sah mit Freude auf die sonnenbeschienenen, glühenden Rheinwiesen. Ein wolkenloser blauer Himmel lachte herab auf das „Hilfige Köll“ mit seinem majestätischen und seinen prächtigen Kirchen.
Gottlob, endlich mal allein, endlich mal niemand vom Theater! Die Passagiere betrachteten sie verstohlen. Das war ja die berühmte Matties, die das dreifelhige F singen konnte, wie andere Leute nie das gl! Und entzückend sah sie aus, und hübsch war sie und jung und gar nicht so, wie die vom Theater. Die verdiente doch auch sicher 20 000 Mark im Jahre mit der Stimme! Und da sah sie denn frischlich auf Deck und schaute ins Wasser wie alle die gemöhnlichen Sterblichen um sie her und tat gar nicht, als ob sie die berühmte Sängerin war.

Suche, sowie alle anderen türbi man wie Braunstrassen Wilbra. Wilmshaus, G.m.b.H., Gueddingburg, Verlagsgesellschaft Gueddingbr. Nr. Z.

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 20. Juli. (Drabh.) Die Spekulation zeigte ein gewisses Entlastungsbedürfnis. Die Tendenz war teilweise abgeschwächt; während in den letzten Tagen die Kaufkraft groß war, zeigte sich auf einzelnen Märkten Angebot, welches aber nur geringe Schwankungen hervorrief. Am Montagmorgen standen Westeregeln bei einem anfänglichen Kursgewinn von 5% in Nachfrage, Phönix und Mannesmann liegen gut behauptet, dagegen Geisenkirchen, Deutsch-Luxemburg und Oberbedarf wenig beachtet. Von sonstigen Industriepapieren waren Daimler sehr fest, auch für junge Daimler zeigte sich reges Interesse, 255-252; Hirsch Kupfer 400, gut behauptet. Elektrowerte ruhig, zum Teil befestigt. Schuckert 300, wurden in großen Beträgen umgesetzt. Chemische Rheinania rückgängig. Eine Ausnahme machten Goldschmidt, die fest lagen, 714; Scheideanstalt büßen 6% ein. Die Kaufkraft in den amtlich nicht notierten Werten erstreckte sich in der Hauptsache auf Benz-Motoren, ca. 224-226; ferner waren Gummitabrik Pollack gesucht, 500, R. Wolff 396-399, Phil. Holzmann zwischen 375-378 schwankend. Die Werte mit Einheitskursen zeigten eine feste Haltung. Nach wie vor erhält sich rege Kaufkraft für Brauerei Rettenmeyer-Tivoli. Sehr fest lagen auch Zellstoff Aschaffenburg, Maschinenfabrik Dingler. Im weiteren Verlaufe sind die Kurse nur wenig verändert. Höher stellten sich alte Daimler, 261, plus 11%. Mannesmann 643-653. Der Schluß zeigte gut behauptete Tendenz. Devisen abgeschwächt.

Privatdiskont 3%.

Festverzinsliche Werte.

19.	20.	19.	20.
a) Inländische.		b) Ausländische.	
3% Deutsche Reichsanl.	77,50	3% Schutzgeb. v. 1908	23,00
4% " "	79,25	4% " "	22,50
3% " "	69,25	4% " "	22,50
3% " "	69,25	4% " "	22,50
3% " "	69,25	4% " "	22,50
3% " "	69,25	4% " "	22,50
3% " "	69,25	4% " "	22,50
3% " "	69,25	4% " "	22,50
3% " "	69,25	4% " "	22,50

Dividenden-Werte.

Bank-Aktion.	Dv.	19.	20.	Dv.	19.	20.
Badische Bank	64	265,-	265,-	Bayer. Bw. & Co.	10	523,-
Berliner Handelsbank	12	160,00	170,-	Falck & Galleshaus	10	250,-
Dresdener Bank	10	302,-	300,-	Lohmeyers	3	252,75
Deutsche Bank	12	302,-	300,-	Rb. Elektr.-Bz. Wamb.	10	343,-
D. Effekt- u. Wechselb.	7	140,00	141,-	Schloßkottlitz	8	300,-
Deutsche Vereinsbank	10	302,-	300,-	Siemens & Halske	12	343,-
Disc.- u. Diskontbank	10	270,-	254,-	Voigt & Hoffmann	8	343,-
Dresdener Bank	8	214,75	213,50	Emil & Starck	8	400,-
Metall- u. Metall-B.	3	330,-	323,-	Gammig, Peter	18	412,50
Nationalb. f. Deutschl.	10	262,-	262,-	Hedderick, Kupferwerk	8	333,75
Oester. Credit-Anst.	10	180,-	180,-	Jugthaus Schöller	12	203,75
Pfälzische B. u. K.	7	130,-	130,-	Adler & Oppenheim	20	203,75
Pfälzische Hyp.-Bank	8	144,-	144,-	Lederfabrik Spier	15	630,-
Reichsbank	14	170,00	170,-	Lederwerke Knie	7	594,-
Rheinische Creditbank	8	102,-	102,-	de. Spinnerei	10	375,-
Rheinische Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Walzen- u. Ludding	12	604,-
Sächs. Bodencredit	10	232,-	232,-	Wasserschiffbau-Kleyer	13	274,-
Sächs. Creditbank	8	102,-	102,-	de. Badenia	15	426,50
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	de. Badische Dornh.	14	214,00
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Daimlermotoren	8	343,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Diaglar Zweibrücken	8	343,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Dörck	8	415,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Maaschke & Co.	9	229,50
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	de. Eisenbahnen	10	408,75
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Gasmotor Oetz	18	830,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Gritzner, Durisch	12	394,50
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Hald & Hess, Sächs.	10	630,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Karlshofer Wamb.	10	630,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Luxemb. Industrie	14	320,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Maasch. u. Arn. Klein	12	426,50
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	PFK. Kuhn, Kayser	12	400,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Schneider, Frankoht.	7	495,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Sing. Nürnberg	33	332,50
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Ver. Deutsche Gußfabr.	16	495,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Perzilian Wessel	8	495,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	PI-Pulverfabr. Ingelst.	30	374,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Bobakfabr. Herz	7	374,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Salindustrie Wolf	7	374,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Spig. u. Spielpap.	6	547,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Lia. Bad. Walli.	5	515,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Spinnerei Ettlingen	7	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Kammgarb. Kalk, L.	12	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Triest. Wessl.	10	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Ulmann, Fortwangen	10	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Verlagsanl. Ditzsch	10	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Wagnersfabr. Fabrik	22	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Zuckerfabr. Waldhof	10	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Zuckerfabr. Bad.	14	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	de. Frankenthal	14	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Asch. Zellul. u. Papierf.	14	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Bieltel f. Fab. (Abg.)	14	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Kampff	14	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Malzer Bräuer	14	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Parbrazoren	14	494,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Reitmanmeyer	270	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Schöffels, Brgbr.	235	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Tivoli Stuttgart	327	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Wahl u. Tiefbau	333	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Fabrikant Bayer	333	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Fbr. Wollart-Moor	333	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Gabrann Laufabr.	476	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Ulmannfabrik	312	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Oetz, Eisenbahn	431	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Anglo-Dent.-Unions	333	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Licht u. Kraft	344,50	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Rein. GbH. u. Sob.	310	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Goltsk. Hbdt.	500	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Handwerks-Füssen	500	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Hirsch Kupfer	500	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Frkt. Pk. u. Wittel.	445,50	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Waukus	274	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Vogl. Busch.	274	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Met. Danz.	274	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Schneider & Hanz	274	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Schubfar. Wessels	358,50	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	V. Frank.	274	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Voltsch. Bell u. Kabel	274	202,-
Sächs. Hyp.-Bank	8	102,-	102,-	Stess. Rosana	274	202,-

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 20. Juli. (Eig. Drabh.) Die unklare politische und wirtschaftliche Situation machte auch heute die Berliner Börse zur Zurückhaltung. Nur einzelne Spezialgebiete hatten lebhaftes Geschäft. Hierher gehören vor allen Dingen Kaliwerte, die auf die Nachricht über starke Belegung des Inlandabsatzes an Kali stark anzogen. Namentlich waren gebessert: Aschersleben + 12%, Deutsche Kali + 15%, Westeregeln + 8%, sowie Heldburg + 10%. Am Kolonialmarkt traten die Anteile und Genussscheine der Otavi-Gesellschaft durch schwunghafte Steigerung hervor infolge der Eintragung der Gesellschaft als südafrikanisches Unternehmen. Bei den Schiffahrtspapieren standen die Aktien der Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaft auf die gewaltige Entscheidung im Vordergrund und gewannen etwa 60%. Die übrigen Werte waren etwas schwächer. Der Montanaktienmarkt zeigte ungesicherte Haltung. Bochumer, Buderus, Geisenkirchen,

Lothringer, Rombacher, Hohenlohe, Kattowitz und Caro waren schwächer. Rheinische Braunkohlen, Hoesch, Mannesmann und Oberkoks waren leicht abrückend. Am Elektromarkt waren Bergmann fester, Licht u. Kraft höher, Schukert befestigt, Sachsenwerke niedriger. Die von Wien abhängigen Werte waren abgeschwächt, sonst waren Augsburg-Nürnberg, Vulkanwerk und namentlich Daimler stark gesucht, Rheinmetall schwächer. Der ganze Industriemarkt zeigte feste Aufnahme. Bei den amtlich nicht notierten Papieren waren R. Wolff bis 410 bezahlte, Junge Otavi 181, Mayer Textil 228, Mansfelder Kupfer 4850. Deutsche Anleihen waren freibleibend, fremde Anleihen umsatzlos.

Festverzinsliche Werte.

19.	20.	19.	20.
a) Reichs- und Staatspapiere.		b) Ausländische.	
3% D. Schutzgeb. Ser. I	77,50	4% Oesterr. Schutzgeb.	22,50
4% " " Ser. IV-V	79,25	4% " " Ser. I	22,50
3% " " Ser. VI-IX	69,25	4% " " Ser. II	22,50
3% Deutsche Reichsanl.	77,50	4% " " Ser. III	22,50
4% " "	79,25	4% " " Ser. IV	22,50
3% " "	69,25	4% " " Ser. V	22,50
3% " "	69,25	4% " " Ser. VI	22,50
3% " "	69,25	4% " " Ser. VII	22,50
3% " "	69,25	4% " " Ser. VIII	22,50
3% " "	69,25	4% " " Ser. IX	22,50
3% " "	69,25	4% " " Ser. X	22,50

Devisenmarkt.

Amerikanische Noten.	Gold	Brief	Oester.-Ungar. alte.	Gold	Brief
1000 \$	75,95	75,12	1000 Kr.	24,36	24,95
500 \$	37,97	37,56	500 Kr.	12,18	12,47
200 \$	15,19	15,02	200 Kr.	4,87	4,99

Frankfurter Notemarkt.

Frankfurt, 20. Juli. (Drabh.) Nach schwächerem Beginn trat im Vormittagsverkehr eine etwas festere Stimmung hervor; doch blieb die Haltung unsicher. Die amtlichen Notierungen erfuhren eine weitere Erholung. Der Markt blieb still. Im freien Fröhverkehr wurden folgende Kurse genannt: London 275% (amtlich 276%), Paris 596 (597%), Brüssel 582 (583%), Newyork 76% (76,80), Holland 242% (243%), Schweiz 1260 (1267%), Italien 344 (345).

Frankfurter Wertpapierbörse.

Anteil	19. Juli	20. Juli	19. Juli	20. Juli
Holland	2430	2430	76%	76,80
Paris	596	596	596	597,00
London	275	275	275	276
Brüssel	582	582	582	583
New York	76	76	76	76,80

Berliner Devisen.

Berlin, 20. Juli. (Eig. Drabh.) Der Devisenmarkt war sehr still. Vormittags waren die Kurse eher etwas abrückend an der Börse und erheblich schwächer als gestern. Es notierten: Holland 2430, London 276, Newyork 76%, Paris 596, Polnische Noten 4%, Rumänische Noten 104. Die Mark wurde aus Holland mit 4,12, Zürich 8,07, Kopenhagen 8,47, Stockholm 6,35 gemeldet.

Mietzinsforderung der Eisenbahn für Lagerplätze.

Der Reichsverkehrsminister antwortete auf eine Eingabe des Deutschen Industrie- und Handelstages über die Höhe der Mietzinsforderung der Eisenbahn für Lagerplätze in einem längeren Schreiben, dem wir u. a. folgendes entnehmen:
„Die Steigerung der Mietzins für Lagerplätze beruht auf einer allgemeinen Anordnung, die dahin geht, die Mieten der Geldwertung und der damit im Zusammenhang stehenden außerordentlichen Steigerung der Selbstkosten des Eisenbahnbetriebes anzupassen. Weitere allgemeine Richtlinien sind nicht gegeben worden und konnten auch angesichts der Eigenart der Fälle nicht gegeben werden. Wenn sich die Steigerungsätze in einzelnen Eisenbahndirektionsbezirken verhältnismäßig höher stellen als in anderen, so hat dies in der Hauptsache darin seinen Grund, daß der bisherige Mietpreis sehr niedrig gehalten war — es trifft dies besonders auf Bayern und Baden zu —, während er in anderen Bezirken schon früher der veränderten Wirtschaftslage angenähert worden ist. Daß sich auch in einem einzelnen Bezirk Verschiedenheiten im Mietzins ergeben können, folgt ebenfalls aus der Eigenart der Fälle. Sie erklären sich auch aus vorerst gewählten Zwischenstufen, die auftragsgemäß da anzuwenden waren, wo die wirtschaftliche Lage des Mieters zurecht besondere Rücksicht verlangte, ferner aus der Lage des Platzes, dem besonderen Werte nach der Oertlichkeit und aus seinem industriellen Wert. Von hier aus kann nur jedesmal auf Beschwerden entschieden werden, ob die von den örtlich zuständigen Stellen getroffenen Entscheidungen nach den Umständen des Falles zu billig oder zu beanstanden seien. Welche Bedenken gegen das Erheben einer Beschwerde an sich vorliegen sollten, ist nicht klar. Ungelegentlich bei Äußerung von Wünschen nach Lagerplätzen können nicht dadurch entstehen, daß über frühere Beschwerden so oder so entschieden worden ist. Da weitere Richtlinien den Eisenbahndirektionen nicht gestellt worden sind, war auch die Eisenbahndirektion Stettin nicht in der Lage, in dieser Hinsicht nähere Mitteilungen zu machen. Uebrigens dürfte sie annehmen, daß die mißliche Wirtschaftslage der Eisenbahn auch den Handelskammern bekannt ist, und daß auch die Lagerplatzmieter nicht darauf rechnen können, bei der allgemeinen Erhöhung der Gebührensätze verschont zu werden.“

Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim. Auf der auf Freitag, den 23. Juli d. J. einberufenen Generalversammlung steht u. a. auch die Beschlussefassung über die

Erhöhung des Grundkapitals auf zehn Millionen Mark und Ausgabe von fünf Millionen Mark ab 1. Juli 1921 gewinnanteiligberechtigten auf Namen lautenden Aktien über je 1000 M mit 35% iger Einzahlung unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre.

Dr. Paul Meyer Aktiengesellschaft, Berlin. Die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Gesellschaft vom 30. Juni 1921 hat beschlossen, das Aktienkapital von 24 Mill. M auf 48 Mill. M zu erhöhen. Von den neuen Aktien ist ein Teilbetrag an ein unter der Führung der Deutschen Bank, Berlin, stehendes Konsortium mit der Verpflichtung begeben worden, hiervon 12 Mill. M den Inhabern der alten Aktien zum Bezuge anzubieten. Nachdem die durchgeführte Kapitalserhöhung in das Handelsregister eingetragen ist, werden die Aktionäre, wie aus der Besannmachung im Anzeigenteil vortierend ersichtlich, zur Ausübung des Bezugsrechts aufgefordert. Dieses hat bis zum 16. August d. J. (einschließlich) zu erfolgen, und zwar in Mannheim bei dem Bankhaus Marx u. Goldschmidt.

Niederrheinische Bergwerksgesellschaft m. b. H. in Neukirchen, Kreis Mörs. Die Gesellschaft wird vorbehaltlich der Zustimmung der Gewerkeversammlung durch Vermittlung von S. Biechroder u. Co. in Berlin, der Nationalbank für Deutschland in Mülheim-Ruhr, der Deutschen Effekt- und Wechselbank in Frankfurt a. M. und von Siegfried Falk in Düsseldorf eine Anleihe von 30 Mill. M aufnehmen, wovon zunächst 15 Mill. M bei 5% Zinsen zu 97% begeben und mit 103% zurückgezahlt werden. Damit ist der Geldbedarf der Gesellschaft gedeckt.

Kapitalserhöhungen. Die Düsseldorfer Baubank genehmigte die Erhöhung des Kapitals von 1,11 auf 2 Mill. M . Die G.-V. der F. W. Busch A.-G. in Lüdenscheid setzte die Dividende auf 20% für Stamm- und 6% für Vorzugsaktien fest und beschloß eine Kapitalserhöhung von 33 Mill. M Stamm- und 600 000 M Vorzugsaktien vorzunehmen. Die Chemischen Düngerverwerke Baalberge A.-G. beabsichtigen, eine Kapitalserhöhung auf 4 Mill. M vorzunehmen. Die Elbe-Werke Hermann Halbig, Dresden, nehmen eine Kapitalserhöhung um 1 Mill. M auf 7,6 Mill. M vor und geben 700 000 M 5% Obligationen aus. Die Waggonfabrik Memel A.-G. schlägt eine Kapitalserhöhung auf 3 Millionen M vor.

Waren und Märkte.

Berliner Produktenmarkt. Berlin, 20. Juli. (Drabh.) Am Produktenmarkt wurde Roggen ziemlich viel umgesetzt bei unregelmäßigen, aber gegen gestern eher etwas abgeschwächten Preisen. Auch Weizen wurde vereinzelt für die wöchige oder Juli/August-Abladung gehandelt. Für Wintergerste wurden a. T. höhere Kurse als gestern erzielt. Es zeigte sich für diesen Artikel Bedarf zu Futter-, Brau- und Mäliereizwecken. Mais ist schwächer und ruhig, Bezugspreise waren matter. Für Raps und Rüben blieben die Preise allgemein unverändert. Die Umsätze in Mehl blieben gering bei fester Tendenz.

Mainzer Viehmarkt. Berlin, 19. Juli. Auftrieb: 74 Ochsen, 8 Bullen, 371 Kühe und Färsen, 267 Kälber, 43 Schafe, 331 Schweine. Bei mäßig belebtem Geschäft blieb Ueberstand. Die Preise geben bei allen Viehgattungen außer Schweinen weiter nach, meist 50 M für 50 kg Lebendgewicht, wobei die oberen Grenzen vor allem erniedrigt sind. Am stärksten ist der Rückgang bei mittleren und geringen Kühen sowie bei Kälbern, die bis 100 M niedriger notierten. Es kosteten: Ochsen 500-650 M , Bullen 475 bis 525 M , Kühe und Färsen beste 550-650 M , mittlere und geringe 200-500 M , Kälber 450-600 M , Schafe 400-450 M , Schweine 200 Pfund Lebendgewicht 1150-1250 M , alles für je 50 kg Lebendgewicht.

Wiesbadener Viehmarkt. Wiesbaden, 18. Juli. Auftrieb: 50 Ochsen, 21 Bullen, 162 Kühe und Färsen, 374 Kälber, 195 Schafe, 286 Schweine. Bei ruhigem Geschäft Preise nachgebend, ausgenommen aune und Färsen sowie Schweine über 3 Ztr. Lebendgewicht. Auftrieb langsam geräumt. Vermitt wird bei den seit mehreren Wochen schon sinkenden Viehpreisen eine entsprechende Verbilligung im Kleinverkauf von Fleisch und Wurst durch die Metzger. Es notierten: Ochsen 700-775, 650-725, 500-550 M , Bullen 500-550, 450-500 M , Kühe und Färsen 700-775, 600 bis 650, 500-550, 400-450, 300-350, 250-300 M , Kälber